

# *Hinab und Hinauf*

*Todes- und Auferstehungsmythen  
und die Entwicklung Josephs in Thomas  
Manns Joseph-Roman*

**Masterarbeit**

vorgelegt von

**Margaret Saue Marti**

Beratung: Sissel Lægreid

Institutt for fremmedspråk, Universitetet i Bergen

November 2008

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1.</b>	<b>EINLEITUNG.....</b>	<b>4</b>
1.1	Leben und Werk.....	5
1.1.1	Biographische Skizze.....	6
1.1.2	Das Werk – Ästhetische Aspekte.....	6
1.1.2.1	Thomas Mann als Leser.....	6
1.1.2.2	Die Optik des „Dreigestirns“.....	7
1.1.2.3	Demaskierungen durch Ironie.....	8
1.1.2.4	Narzissmus.....	9
1.1.2.5	Thematische Schwerpunkte.....	10
1.1.2.6	Mythos, Mythosdebatte und Thomas Manns Stellung dazu.....	11
1.2	Der Joseph-Roman.....	12
1.2.1	Die biblische Josefs-Geschichte.....	13
1.2.2	Die Bearbeitung und die Gliederung des Stoffes.....	14
1.2.3	Das Brunnenmotiv.....	15
1.2.4	Thematische Aspekte.....	16
1.2.5	Zur Erzählstrategie.....	17
1.2.6	Der Humor.....	18
1.3	Tendenzen der Forschung.....	19
1.4	Ziel und Abgrenzung der Arbeit.....	20
<b>2.</b>	<b>TOD- UND AUFERSTEHUNGSMYTHEN ALS STRUKTURPRINZIP.....</b>	<b>21</b>
2.1	Der Brunnen als strukturelles Motiv.....	22
2.1.1	Der Brunnen der Vergangenheit.....	22
2.1.2	Der Brunnen als Totenreich.....	23
2.1.3	Der Brunnen als Seelentiefe.....	25
2.2	Die Geburt, das Leiden, der Tod und die Auferstehung Jesu Christi im Roman.....	26
2.2.1	„geboren von der Jungfrau Maria“.....	28
2.2.2	„gekreuzigt, gestorben und begraben“.....	29
2.2.3	„hinabgestiegen“ und „auferstanden“.....	31
2.3	Der Schleier.....	33
2.3.1	Die Schleier- ketonet.....	33

2.3.2	Verschleierung und Entschleierung.....	34
2.4	Der Todesname.....	39
2.4.1	Usarsiph.....	39
2.4.2	Erstarrtheit und Geilheit.....	40
2.4.3	Usirs Bestattung.....	41
<b>3.</b>	<b>HINAB UND HINAUF. JOSEPHS ENTWICKLUNG VOM NARZISSTEN ZUM ERNÄHRER .....</b>	<b>43</b>
3.1	Vom Narzissten zum Ernährer.....	44
3.1.1	Der Narzisst.....	44
3.1.1.1	Die Tammuz- Identifikation.....	46
3.1.2	Auf der Höhe von Potiphars Haus.....	48
3.1.2.1	Josephs Narzissmus und seine Neugiersympathie mit dem Verbotene.....	48
3.1.2.2	Die Osiris- Identifikation.....	51
3.1.3	Der Ernährer.....	52
3.2	Der Weg hinauf.....	54
3.2.1	Josephs Selbstvertrauen.....	54
3.2.2	Josephs Gottesbild.....	55
3.2.3	Der Weg nach Oben geht nach Unten.....	58
3.2.4	Josephs Strategien.....	60
3.2.5	Vom Kind zum Nährvater.....	63
<b>4.</b>	<b>ERGEBNISSE.....</b>	<b>68</b>
	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>70</b>
	<b>ZUSAMMENFASSUNG AUF NORWEGISCH.....</b>	<b>72</b>

## 1. EINLEITUNG

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Sollte man ihn nicht unergründlich nennen?“ (DGJ11)<sup>1</sup> So beginnt das Vorspiel im ersten Band der Tetralogie Thomas Manns, *Joseph und seine Brüder*. Thomas Mann hat sich trotzdem entschieden, das Unergründliche zu ergründen, in die Unterwelt des Vergangenen zu tauchen, um die Geschichte des biblischen Josefs zu holen und uns begreiflich zu machen. Der ganze Joseph-Roman ist durch das Brunnenmotiv strukturiert. Nicht nur der Brunnen der Vergangenheit ist tief, sondern auch der Brunnen des Weltalls und der Brunnen der Seele. Durch die Tiefe zu gehen, kann aber zur Reifung führen, wenn man bereit ist, aus den Krisen zu lernen. Vor diesem Hintergrund kann man den Joseph-Roman als einen Entwicklungsroman<sup>2</sup> betrachten. Obwohl Thomas Mann der altbabylonischen und der altägyptischen Mythologie einen hohen Stellenwert im Joseph-Roman gibt, möchte ich zeigen, dass die Joseph-Figur seine Entwicklung vom Narzissten zum Ernährer der Gottesvernunft der Vorväter seiner eigener Sippe zu verdanken hat.

Es ist ein schwieriges Unterfangen, einen Teil der biblischen Urgeschichte durch einen literarischen Text zu aktualisieren. Die biblische Josefs-Geschichte ist eine überlieferte und beglaubigte Geschichte, die schwer durch geschichtliche Forschung zu bestätigen ist. Sie ist aber zugleich bis jetzt ein Teil des Allgemeinwissens der abendländischen Bevölkerung. Die Titel des Hauptwerkes und der einzelnen Bände appellieren vor allem an Menschen, die ein Interesse an das Biblische haben oder neugierig sind, wie Thomas Mann ein solches Thema behandelt. Deshalb liest man den Roman gegen den Hintergrund eines starken Vorauswissens. Diese Spannung zwischen biblischem Stoff einerseits und die Aktualisierung des Textes durch den Roman andererseits, macht das Lesen zu einer anspruchsvollen aber auch humorvollen Wanderung. Thomas Mann füllt die Leerstellen der biblischen Geschichte mit Details, Kommentaren, Humor und Witz. Er wiederbelebt die Josef-Geschichte auf eine Art und Weise, die uns gleich in den biblischen Orient verschickt, so dass für immer Thomas Manns Figuren im Hinterkopf spielen, wenn wir uns mit diesem Stoff befassen. Gleichzeitig erzählt der Erzähler aus einer zeitlichen Distanz, und nützt die Gelegenheit, die Geschichte mit Spott und Ironie zu kommentieren und sogar zu korrigieren. Er erzählt seine Joseph-Geschichte anders als der biblische Autor; er erzählt sie „richtig“. Dieser Unterschied macht

---

<sup>1</sup> Sämtliche mit der Sigel (DGJ) gekennzeichneten Zitate sind aus dem ersten Band von Thomas Manns Roman, *Joseph und seine Brüder: Die Geschichten Jakobs*, Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1999, entnommen.

<sup>2</sup> Siehe S. 12.

neugierig, denn Thomas Mann bleibt im Grossen und Ganzen dem biblischen Stoff treu, bringt aber interessante Nuancen und eigene Themen ein. Er hat wissenschaftliche Untersuchungen in den Fachkreisen der Theologie, Ägyptologie, Assyriologie, Judaistik und Religionswissenschaft gemacht, um die kulturgeschichtliche Welt des biblischen Josefs zu verstehen. Daher lässt sich sagen, dass Thomas Mann in seinem Verständnis des alten Orients seiner Zeit voraus war. So schreibt z.B. der Ägyptologe Jan Assmann, dass Thomas Mann einer der bedeutendsten Kultur- und Religionswissenschaftler des 20. Jahrhunderts ist.<sup>3</sup> In den letzten Jahren sind immer mehr Dissertationen aus dem theologischen Bereich erschienen, was zeigt, dass das Interesse für dieses Werk weit über die Literaturwissenschaft hinausgeht. Dementsprechend sagt Friedemann W. Golka: „Bei unserem Rundgang durch die Josefexegese hat sich gezeigt, dass seit G. v. Rad<sup>4</sup> die deutsche alttestamentliche Wissenschaft deutlich unter dem Banne von Thomas Manns Roman steht.“<sup>5</sup> Dass die Universität Basel im Frühling 2000 ein Mittelseminar über *Joseph und seine Brüder* als ein gemeinsames Angebot innerhalb von den Disziplinen Theologie, Germanistik und Vergleichende Religionswissenschaft anbot, zeigt, wie breit das Interesse für diesen Roman ist.

Die Anregung, diesen Roman zu schreiben, wurde wahrscheinlich 1924 durch eine Anfrage des Kunstmalers Hermann Ebers ausgelöst, der Thomas Mann über eine Einleitung für eine Bildermappe fragte. Goethe meinte einmal, wie Thomas Mann wusste, dass diese Geschichte wieder „ausgemalt“ werden sollte. Da Thomas Mann sich in vieler Hinsicht als Nachfolger Goethes verstand, spürte er wahrscheinlich durch die Anregung Hermann Ebers die Berufung des Ausmalens im Sinne Goethes. Nach einer Mittelmeerreise im März 1925, auf der er auch Ägypten besuchte, begann das neue Projekt Form anzunehmen.

## **1.1 Leben und Werk**

### **1.1.1 Biographische Skizze**

Thomas Mann wurde am 6. Juni 1875 in Lübeck als zweitältester Sohn des Getreidehändlers, später Senators, Thomas Johann Heinrich Mann und seiner deutsch-brasilianischen Frau,

---

<sup>3</sup> Jan Assman: *Thomas Mann in Ägypten. Mythos und Monotheismus in den Josefsromanen.* München: Verlag C.H.Beck oHG 2006, S. 10.

<sup>4</sup> G. von Rad, „Josephsgeschichte und ältere Chokma“ (1953). In: *Gesammelte Studien zum Alten Testament.* München: Chr.Kaiser Verlag 1965.

<sup>5</sup> Friedemann W. Golka, „Die biblische Josefsgeschichte und Thomas Manns Roman“, S. 26. <http://www.bis-uni.oldenburg.de/bisverlag/unireden/ur45/dokument.pdf>

Julia, geboren. Er war ein schüchternes und verträumtes Kind, das nicht gerne zur Schule ging und deshalb vor dem Abitur die Schule verliess. Wenn man Thomas Manns Leben im Rückblick sieht, findet man fünf einschneidende Erlebnisse oder Momente, die für sein Leben als Künstler ausschlaggebend waren. Der frühe Tod seines Vaters und die Auflösung der Firma ermöglichten ihm finanziell, Schriftsteller zu werden. Der Durchbruch durch *Buddenbrooks* 1901, wofür er 1929 den Nobelpreis der Literatur erhielt, machte ihn zu einem wohlhabenden Mann. Die Heirat mit Katia Pringsheim 1905 war eine Wahl für die Ehe und das bürgerliche Leben und zugleich eine Wahl gegen die Homosexualität. Seine sexuelle Ambivalenz kommt mehrmals in seinen Werken zum Ausdruck<sup>6</sup>. Die Androgynität der Joseph-Figur ist ein Beispiel dafür.

Dass er sich 1922 zur Republik bekannte, war für viele eine grosse Überraschung, war aber eine entscheidende Wende in Thomas Manns Leben und Schaffen. Nach der öffentlichen Stellungnahme für das Exil 1936 und die Umsiedlung in die USA 1938 wurde er eine öffentliche Person, die monatliche Botschaften über das BBC an das deutsche Volk hielt. Die drei letzten Jahre seines Lebens wohnte er in der Schweiz. Thomas Mann starb in Zürich am 12. August 1955.

## **1.1.2 Das Werk – Ästhetische Aspekte**

### **1.1.2.1 Thomas Mann als Leser**

Da Thomas Mann keine formelle Ausbildung erhielt, gilt er als Autodidakt. Das Lesen war ihm aber immer wichtig, er passte nur nicht in das bürgerliche Schulsystem hinein. Seine Dichtung trägt von genauen Recherchen Spuren. Er las sich in die Welten hinein, worüber er dichten sollte und der Joseph-Roman ist ein typisches Beispiel dafür. In der früheren Jugendzeit wurde er hauptsächlich von der Lektürewahl des vier Jahre älteren Bruder, Heinrich, beeinflusst. Er las Heinrich Heine, Hermann Bahr, Friedrich Nietzsche und Paul Borget. Besonders die Gedanken Nietzsches sollten ihn sein Leben lang prägen. Die Dialektik zwischen den dionysischen<sup>7</sup> und apollinischen<sup>8</sup> Prinzipien ist in seiner Dichtung bis zum Ende spürbar, und wie im *Lebensabriss* zu lesen ist, befasste er sich in der ersten Münchenerzeit auch ausgiebig mit Schopenhauers<sup>9</sup> Gedanken. Diese Beschäftigung mit Schopenhauer fiel zeitlich mit einem späten sexuellen Erwachen zusammen und wurde zum „metaphysischen Rausch“, da die pessimistische Grundstimmung Schopenhauers Einklang

---

<sup>6</sup> Z.B. in *Tod in Venedig*.

<sup>7</sup> Nach Dionysos, der Rauschgott: Steht für das Leidenschaftliche und Lebensbejahende.

<sup>8</sup> Nach dem Gott Apollon: Steht für Individualität, Mass und Ordnung.

<sup>9</sup> Arthur Schopenhauer: *Die Welt als Wille und Vorstellung*.

mit Thomas Manns Inneren fand. Vor allem der Gedanke, dass der Mensch von einem blinden und grundlosen Drang zum Leben und zur Fortpflanzung beherrscht wird und nur dementsprechend handeln kann, ist bei Schopenhauer zentral. Nach Schopenhauer bedeutet Freiheit, die Individualität aufzugeben und das Leben zu verneinen. Im Joseph-Roman befreit Thomas Mann sich aber von der pessimistischen Lebensanschauung Schopenhauers, in dem er in der Joseph-Figur einen alternativen Weg zeigt. Der Einfluss Nietzsches und Schopenhauers sollte dennoch entscheidend für Thomas Manns Ästhetik werden, und wenn Thomas Mann später die Theorien Sigmund Freuds kennen lernte, wurden diese Theorien als Bestätigung erlebt. Er hat selbst lange ähnliche Gedanken gehegt, jetzt wurden sie durch Freud systematisiert. Man sieht Spuren von Freudkenntnissen schon im *Tod in Venedig* und im *Zauberberg*. Gründliche Freudstudien machte er aber erst ab 1925 in Verbindung mit dem Joseph-Roman. Er begann mit *Totem und Tabu* und später folgte ein Studium, das vor allem die Schwerpunkte Sexualtheorie, Narzissmus, Homoerotik und Mythologie umfasste. Diese Auseinandersetzung mündete in die zwei Freud-Reden von 1929 und 1936 aus. In der ersten Rede deklariert Thomas Mann die Psychoanalyse als eine „Weltbewegung“, von „der alle möglichen Gebiete des Geistes und der Wissenschaft sich ergriffen zeigten“ und er betrachtet Freud als „Ritter mit erzenem Blick“, der sich furchtlos in die finsternen Seelengründe hintergelegt habe<sup>10</sup>.

### 1.1.2.2 Die Optik des „Dreigestirns“<sup>11</sup>

Das „Dreigestirn“, Schopenhauer, Nietzsche und Wagner, bildet zusammen eine besondere Optik, durch die Thomas Mann die Welt sieht und versteht. Über die beiden Philosophen Schopenhauer und Nietzsche hinaus, spielte die Musik Richard Wagners eine wichtige Rolle im Werk Thomas Manns. Im Folgenden sollen die Spuren der frühen Einflüsse untersucht werden.

Thomas Mann war seit der Jugendzeit ein Wagnerliebhaber. Was er besonders bei Wagner liebte, war dessen genaue Wirkungsplanung. Obwohl Nietzsche Wagners Musik als verführerisch und rauschhaft bezeichnete und Thomas Mann mit dieser Kritik einverstanden war, behielt er das ganze Leben die Faszination für Wagner. Wagners Wirkungsplanung und

---

<sup>10</sup> Thomas Mann, „Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte“ (1929), in: *Gesammelte Werke*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1974, Bd.X, S. 256-280.

<sup>11</sup> Hermann Kurzke: *Thomas Mann, Epoche-Werk-Wirkung*, München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 1997, S. 110.

die Abgestimmtheit der einzelnen Teile auf das ganze Werk sind Wirkmittel, die Thomas Mann auf seine eigene Dichtung übertrug.

Friedrich Nietzsche schätzte seinerseits auch wie Thomas Mann Wagners Musik. Nietzsche wirft aber Wagner in seinem Buch, *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*, Demagogie und Dekadenz vor. Nietzsche zeigt vor allem Thomas Mann, wie Wagner gearbeitet hat, und die Entlarvungstechnik, deren Thomas Mann sich in seinem Werk bedient hat, hat er von Nietzsche. Obwohl Thomas Mann Nietzsches Wagnerkritik zugestimmt hat, liess er sich nicht von seinem Weg abbringen. Wie Hermann Kurzke bemerkt hat, bewunderte er Wagner mit einem schlechtem Gewissen: „Seine Wagner-Verehrung ist eine Liebe mit schlechtem Gewissen, weil sie genau das bewundert und nachahmt, was Nietzsche als eine Art Betrug demaskiert hatte.“<sup>12</sup> Er sah eine innere Notwendigkeit, so zu dichten, wie es ihm passte. Objektiv könnte es vielleicht unmoralisch sein, subjektiv wäre er laut Schopenhauer unschuldig, da er nicht anders dichten konnte als er war. Und er dichtete bewusst und erzielte wie Wagner eine besondere Wirkung seines Werkes, machte es aber ganz offen, also nicht verführerisch. Die emotionelle Grundlage und die Legitimität seiner Dichtung fand er, wie schon angedeutet, in Schopenhauers Philosophie: Der Künstler entfaltet in der Dichtung nur sein Wesen und seinen Willen und ist deshalb unschuldig.

### **1.1.2.3 Demaskierungen durch Ironie**

Ein wichtiger Aspekt in Thomas Manns Poetik ist die Ironie. Der Ironiebegriff hat seit Sokrates einen besonderen Stellenwert in der Rhetorik und in der Dichtung gehabt. Ironie lässt sich allgemein und im traditionellen Sinne als eine Methode beschreiben, mit der man bewusst klein tut und verstellt, um die Wahrheit zu finden. Die Hoffnung ist, dass man dadurch zu einer Veränderung beitragen kann. Thomas Mann hat seine eigene Ironiedefinition, die sich von dieser Tradition unterscheidet. Mit Ironie versteht Thomas Mann „der Selbstverrat des Geistes zugunsten des Lebens“<sup>13</sup>. Durch das Schreiben kann der Ironiker daher das Leben zelebrieren, ohne daran teilzunehmen. Der Ironiker ist nach Thomas Mann konservativ und impotent. Thomas Mann glaubt nämlich nicht wie die Romantiker, dass er durch die Kunst etwas ändern kann, sondern nimmt das Leben an wie es ist. Hermann Kurzke beschreibt diese Haltung wie folgt: „Der Ironiker durchschaut zwar das Leben, aber nicht um es zu verändern, sondern um es gutzuheissen, oder zumindest, um sich mit seiner

---

<sup>12</sup> Kurzke: *Thomas Mann, Epoche-Werk-Wirkung.*, S. 114.

<sup>13</sup> Ebd., S. 167.

Unveränderlichkeit melancholisch abzufinden oder, im Extremfall, sich ihr masochistisch zu unterwerfen.“<sup>14</sup>

Thomas Manns ironische Haltung und Schreibweise kommen zum Ausdruck in der Art und Weise, wie er mit Genauigkeit und Humor und auf eine gutmütige Art die Verhaltensweise seiner Figuren entlarvt. Er kennt die bürgerliche Welt und ihre Verhaltensregeln von klein auf und weiss, wie man sich benehmen soll. Der Tod des Vaters und die Auflösung der Firma hatten ihn irgendwie ausserhalb der bürgerlichen Gesellschaft verortet. Für Thomas Mann als Künstler bedeutet diese Stellung einen Freiraum, denn jetzt konnte er das bürgerliche Leben ohne Rücksicht auf den eigenen Stand frei kritisieren. Dies machte er in dem er das bürgerliche Leben beschrieb und subtil und ironisch demaskierte. Im Sinne Nietzsches entlarvte er seine Figuren indem er zeigte, was hinter ihrem Verhalten lag.

Die Ironie aber setzt voraus, dass der Hörer bzw. Leser den doppelten Boden einer Äusserung versteht, und dass ein Einverständnis zwischen Erzähler und Leser be- und entsteht. Deshalb kann es für die heutigen Leser manchmal schwierig sein, die Doppelbödigkeit zu entdecken, da uns die bürgerliche Welt Thomas Manns fremd ist. Im Joseph-Roman verwendet Thomas Mann, wie wir sehen werden, häufig die Ironie beispielhaft, um ein solches Einverständnis zwischen Erzähler und Leser auf Kosten der Figuren herzustellen.

#### **1.1.2.4 Narzissmus**

Das Durchschauen der Figuren und der Situationen war immer im Werk Thomas Manns kennzeichnend. Mit genauer Präzision zerlegt er die inneren Motive seiner Figuren und dabei geht es im Geiste Schopenhauers darum, die Fähigkeit des Intellekts, den Willen zu durchschauen. Freuds Theorien gaben ihm neue Begriffe, um Zusammenhänge, die ihm schon bekannt waren, zu erklären. In vieler Hinsicht baut er die Psychoanalyse in seinem Dichten ein, z.B. im Sinne der Verdichtung der Traumarbeit und der von Freud entwickelten Narzissmustheorie.

Der Narzissmusbegriff geht auf Ovids *Metamorphosen*<sup>15</sup> und die Erzählung „Narcissus und Echo“ zurück, wo der schöne Jüngling Narcissus sich in sein eigenes Spiegelbild verliebt. Diese Liebe ist aber verzehrend, da er einerseits das Objekt seiner Liebe nicht haben kann und

---

<sup>14</sup> Ebd., S. 167.

<sup>15</sup> Ovid: *Metamorphosen*, übertragen von Michael von Albrecht, München: Goldberg Verlag 1988, S. 68-72.

andererseits sich von sich selbst nicht lösen kann. Am Ende stirbt er und wird in eine Narzisse verwandelt. Dementsprechend versteht man heute unter Narzissmus einen ganz auf sich bezogenen Menschen, der sich selbst bewundert und liebt.<sup>16</sup> Dass der Begriff heute allgemein bekannt ist, können wir Freud verdanken. Freud hat den Begriff zuerst bei der Erklärung der Homosexualität verwendet. Später verfasste er eine Theorie, in welcher der primäre Narzissmus eine Stufe in der normalen Entwicklung eines Kindes ist, bis es sich zu anderen Objekten wendet. Ein sekundärer Narzissmus liegt vor, wenn ein Mensch zu einem späteren Zeitpunkt auf diese Stufe regrediert. In Thomas Manns Werken sind viele Protagonisten Narzissten. Die Joseph-Figur, um die es in Folgendem gehen soll, ist keine Ausnahme. Im Joseph-Roman hat Thomas Mann aber Joseph als eine narzisistische Persönlichkeit geschildert, die nicht stirbt, sondern durch Krisen zur Reife gelangt.<sup>17</sup>

#### 1.1.2.5 Thematische Schwerpunkte

Hermann Kurzke hat in seiner Biographie über Thomas Mann die enge Verknüpfung zwischen Leben und Werk sehr gut dargestellt.<sup>18</sup> So lässt sich die Thematik der frühen Werke, die Probleme des Künstlertums, die Dekadenz und die Unfähigkeit, das Leben zu meistern, auf die eigene Lebenswelt beziehen. *Der kleine Herr Friedemann* (1896), der thematisch den Einbruch der Leidenschaft in das geordnete Leben behandelt, bedeutete Thomas Manns Durchbruch als Schriftsteller und der Anfang der lebenslangen Beziehung zum S. Fischer Verlag. In *Buddenbrooks* (1901) beschreibt er den Zerfall einer Familie. Mit psychologischer Einsicht entlarvt er die Auflösung einer bürgerlichen Dynastie. Auch dieser Roman hat starke autobiografische Züge. 1903 erschien die Novellensammlung *Tristan* in der auch *Tonio Kröger* vorkommt. Hier werden die biographisch fundierten Probleme des Bürgertums und des Künstlertums thematisiert. *Der Tod in Venedig* (1912) schildert den Untergang des dekadenten Schriftstellers, Aschenbachs, der sich in einen jungen Knaben verliebt und zu Grunde geht. Diese Novelle, die sich biographisch lesen lässt, ist die letzte in Thomas Manns erster Schaffensphase.

Der Kriegsausbruch 1914 bedeutete für Thomas Mann eine Erlösung aus der Dekadenz und die Versprechung einer neuen Vitalität. *Der Zauberberg* (1924) widerspiegelt diese

---

<sup>16</sup> *Deutsches Universalwörterbuch*, Mannheim; Wien; Zürich: Dudenverlag 1989.

<sup>17</sup> Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch in Thomas Manns Leben sehen: Auch er hat die Entwicklung vom selbstbezogenen Jüngling zum verantwortungsvollen Erwachsenen durchgemacht.

<sup>18</sup> Hermann Kurzke: *Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk. Eine Biographie.*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2001.

Entwicklung in Hans Castorp, dem jungen Protagonisten, der nach einem siebenjährigen Aufenthalt im Lungensanatorium das Sanatorium verlässt und in den Krieg geht. Verantwortungsvolles Handeln soll die Dekadenz überwinden. In *Joseph und seine Brüder* gibt Thomas Mann zum ersten Mal einen Entwurf, wie ein solches Handeln aussehen kann. Wie früher erwähnt, widerspiegelt die Thematik der unterschiedlichen Schaffensphasen seine eigene persönliche Entwicklung. Er konnte nicht erfinden, nur finden. Wie üblich bei Thomas Mann dienen Feinde und Freunde als Modelle der unterschiedlichen Figuren, und er macht sich im Text lustig über sie. Joseph sei aber „durchaus „erfunden““, behauptet der Dichter in einem Brief an Viktor Polzer vom 23.03.1940.<sup>19</sup> Ich möchte aber diese Aussage problematisieren, denn obwohl Thomas Mann zum ersten Mal mit vorgegebenem Material arbeitet, hat die Joseph-Figur auch kein eindeutiges Modell, zeigt sich viel mehr als eine Synthese verschiedener Modelle. Wenn man den Roman genau unter die Lupe nimmt, sieht man, dass nicht vieles „erfunden“ ist, sondern viel mehr „gefunden“.

Die Schaffensphase des Joseph-Romans verläuft über neunzehn Jahre. Thomas Mann machte aber eine Pause von 1936-1939 als er *Lotte in Weimar* (1939) schrieb. Hier nahm er den Faden von Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* auf, in dem er Goethes unglückliche Liebe zu Lotte (Charlotte Kestner, geb. Buff) thematisierte. Nach dem Joseph-Roman nahm Thomas Mann den Faust-Stoff wieder auf, in dem er *Doktor Faustus* (1949) verfasste, was ebenfalls seine tiefe Verbindung zu Goethes Dichtung unterstreicht.

#### **1.1.2.6 Mythos, Mythosdebatte und Thomas Manns Stellung dazu**

Die Joseph-Figur wird in der Forschung häufig als ein Prototyp eines neuen Menschentyps gesehen, der eine Synthese zwischen Mutterrecht und Vaterrecht im Sinne Bachofens<sup>20</sup> repräsentiert. Im Sinne Blochs heisst das, „den Mythos ins Humane umzufunktionieren“<sup>21</sup>.

Mythos wird als die Summe der Bilder, Legenden, Geschichten und Weisheiten definiert, in denen das Selbstbewusstsein einer Kultur in nichtbegrifflicher Weise zum Ausdruck kommt.<sup>22</sup> Thomas Mann versteht den Mythos als Wiederholung des Lebens auf einer immer höheren Stufe, wie Hermann Kurzke wie folgt ausdrückt: „Im Laufe der Geschichte schrauben sich

---

<sup>19</sup> Thomas Mann: *Selbstkommentare: >Joseph und seine Brüder<*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1999, S. 178.

<sup>20</sup> J. J. Bachofen: *Das Mutterrecht*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1975.

<sup>21</sup> Kurzke: *Thomas Mann, Epoche-Werk-Wirkung*, S. 250.

<sup>22</sup> *Duden Universalwörterbuch*.

die Wiederholungen immer höher und erfahren dabei eine Veränderung, die immer im günstigsten Falle als Vergeistigung, Transzendierung, Spiritualisierung und Zivilisierung folgt.“<sup>23</sup>

Der Mythosbegriff hatte während des 19. Jahrhunderts seine Blüte. Die Romantik hat den Mythos revitalisiert und durch Aufklärung wollte man die Kraft des Mythos den Menschen wieder dienstbar machen. Nach Nietzsches Wagnerkritik änderte sich in Deutschland die Einstellung zum Mythos. Der Mythos wurde als irrationell und verdächtig betrachtet, was zu einer Gegenreaktion von der politischen rechten Seite führte.

Die Nationalsozialisten sahen jetzt die Möglichkeit, den „neuen Mythos“ zu formulieren und die Irrationalität des Germanischen durch Massenbetrug und Herrschertechnik zu verwenden. Baeumler proklamierte 1933, dass im Nationalsozialismus die Synthese zwischen Mutterrecht und Vaterrecht verwirklicht sei. Thomas Mann war aber mit diesem Gedanken nicht einverstanden, da er den Nationalsozialismus früh durchschaut hatte. Für Thomas Mann war diese Synthese nicht im Nationalsozialismus realisiert worden, sondern in Joseph. Deshalb ist sie immer noch eine Utopie, d.h. bis jetzt nur in der Fantasie realisiert worden.

Eine Menge Literatur zum Thema wurde herausgegeben. Anfangs des 20. Jahrhunderts wurde viel zur Mythosdiskussion beigetragen, u. a. von Ernst Bertram, Alfred Rosenberg, Alfred Baeumler, C. G. Jung und Sigmund Freud. Fast alle haben sich auf Nietzsche bezogen. Thomas Mann war von der Mythosdebatte des Anfangs des 20. Jahrhunderts beeinflusst. Er träumte wie Baeumler von einer Synthese zwischen Mutterrecht und Vaterrecht, war auch mit Nietzsches Wagnerkritik einverstanden und bejahte das mit Mass, Ordnung und Vernunft geprägte apollinische über das dynamische und leidenschaftliche dionysische Prinzip. Wenn Thomas Mann im Joseph-Roman die altorientalische Mythologie, die Joseph-Figur und Jesus Christus miteinander in Verbindung setzt, gibt er damit seinen Beitrag zum Mythosliteratur, in dem er von einer zyklischen Entwicklung des Mythos spricht.

## 1.2 Der Joseph-Roman

*Joseph und seine Brüder* ist also der Titel von Thomas Manns biblischem Entwicklungsroman. Wenn wir den Protagonisten auf dem Weg zur Reife begleiten, sehen

---

<sup>23</sup> Hermann Kurzke: *Mondwanderungen, Wegweiser durch Thomas Manns Joseph-Roman*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1993, S. 26.

wir, dass der Roman die Kriterien eines Entwicklungsromans<sup>24</sup> erfüllt, denn es handelt sich um einen Roman, der den inneren Werdegang eines Menschen von den Anfängen bis zur Reife der Persönlichkeit verfolgt, und die Ausbildung vorhandener Anlagen in einer Auseinandersetzung mit der Umwelt darstellt.

Die ersten zwei Bände, *Die Geschichten Jakobs* und *Der junge Joseph*, erschienen 1933 und 1934 beim S. Fischer Verlag in Berlin, der dritte Band, *Joseph in Ägypten*, 1936 beim Bermann-Fischer Verlag in Wien, während der vierte und letzte Band, *Joseph der Ernährer*, 1943 beim Bermann-Fischer Verlag in Stockholm erschien. Thomas Mann bezeichnete die Arbeit mit dem Joseph-Roman als „Stütze und Stab“<sup>25</sup> während dem anwachsenden Nationalsozialismus und den Jahren des Exils. In vieler Hinsicht liest sich der Joseph-Roman als seine Widerstandsarbeit, in der eine Gegenwelt zur Welt des Nationalsozialismus entworfen wird. Thomas Mann betrachtete diesen Roman als sein Hauptwerk. Dennoch ist er aber nicht so bekannt worden wie seine anderen Werke. Dies kann mehrere Gründe haben: Der Roman mit seinen vier Bänden ist lang und umständlich. Um die Thematik zu verstehen, braucht man sowohl Vorwissen wie Vorauswissen. Nichtsdestoweniger werden immer neue Leser von diesem Werk fasziniert.

### **1.2.1 Die biblische Josefs-Geschichte**

Der Stoff des Joseph-Romans ist hauptsächlich aus Genesis<sup>26</sup> 25-50<sup>27</sup> geholt. Obwohl Thomas Mann auch andere Varianten der Josefs-Geschichte gelesen hat, ist die Bibel die Hauptquelle seines Werkes. In Genesis 25-50 geht es um die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob und um die Auserwähltheit der Israeliten, samt Josef, Jakobs Lieblingssohn, den seine Brüder aus Eifersucht überfallen und nach Ägypten verkaufen und der zum Grosswesir aufsteigt und dadurch seine Sippe vom Hungertod rettet. Die Handlung spielt in Kanaan, Mesopotamien und Ägypten.

Wer hat diesen Stoff verfasst? Laut theologischer Forschung liegen für die Bücher Mose drei Quellen vor, die Quelle J, „der Jahvist“, die Quelle E, „der Eloist“ und die Quelle P, „der Priesterkodex“. So wird in der Josefs-Geschichte die zentrale Stellung Rubens im

---

<sup>24</sup> Gero von Wilpert: *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart: A. Kröner Verlag 1979.

<sup>25</sup> Mann: *Selbstkommentare*, S. 338.

<sup>26</sup> Auch 1. Buch Mose genannt.

<sup>27</sup> *Die Bibel*, Luther Standardausgabe, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1985. Alle Bibelzitate der Arbeit sind aus dieser Ausgabe geholt.

vorägyptischen Teil der Quelle J zugeschrieben, die erhöhte Stellung Judas im ägyptischen Teil der Quelle E. Für den Teil des „ägyptischen Jakobs“ in Genesis 47-50 gilt P als Quelle. Andere meinen, dass die Josefs-Geschichte aus der Perserzeit stammt und erst später in Genesis eingeschoben worden ist.

In der Forschung wird diskutiert, inwieweit die Josefs-Geschichte ein Märchen oder eine Novelle ist. Sie hat die geschlossene Komposition einer Novelle und zwei unerwartete Gegebenheiten, es fehlen aber die genaue Zeit und Ortsangabe, was auf ein Märchen schließen lassen kann. Bernd-Jürgen Fischer<sup>28</sup> meint sie sei ein kurzer Entwicklungsroman, was mir interessant scheint, da auch Thomas Manns Joseph-Roman in dieser Tradition steht.

### **1.2.2 Die Bearbeitung und die Gliederung des Stoffes im Roman**

Thomas Mann machte, wie einleitend schon erwähnt, immer genaue Vorstudien bevor er zu schreiben begann. Um sich in den alten Orient hineinzulesen, verwendete er vor allem die Werke des Alttestamentlers Alfred Jeremias<sup>29</sup>, der zur „panbabylonischen Schule“ gehört und die Werke des russischen Schriftstellers und Theosophen Dmitri Mereschkowski<sup>30</sup>, der, wie Jeremias, Gilgamesch, Tammuz, Osiris und Christus im Zusammenhang sieht. Diese Werke haben vor allem Thomas Manns Mythosverständnis geprägt. Gleichzeitig war er, wie oben schon erwähnt, von der Mythosdiskussion seiner Gegenwart beeinflusst. Über Freud, Bachofen und Baeumler hinaus, gaben auch Gorion, Goldberg und Dacqué wichtige Anregungen zum Joseph-Roman.<sup>31</sup> Auch ägyptologische Fachliteratur hat Thomas Mann ein tieferes Verständnis für Josephs Ägypten gegeben.

Thomas Mann braucht daher vier Bände, um die Komplexität der biblischen Josefs-Geschichte zu aktualisieren, und seine Strukturierung des Stoffes ist anders als im biblischen Text. Er gibt z.B. Josephs Jugend und der Zeit bei Potiphar viel mehr Raum als der biblische Autor, und wo der biblische Autor ausführlich erzählt, rafft Thomas Mann zusammen. Im Band I, *Die Geschichten Jaakobs*, wird uns Jaakobs Geschichte rückblendend erzählt, was Genesis 27-35 umfasst. Band II, *Der Junge Joseph*, schildert Joseph als Jüngling und die

---

<sup>28</sup> Bernd-Jürgen Fischer: *Handbuch zu Thomas Manns 'Josephsromanen'*, Tübingen: A. Francke Verlag Tübingen und Basel 2002, S. 223.

<sup>29</sup> Alfred Jeremias: *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients*, Leipzig: J. C. Hinrichs Verlag 1916.

<sup>30</sup> Dmitri Mereschkowskij: *Die Geheimnisse des Ostens*, Berlin: Welt-Verlag 1924.

<sup>31</sup> Bachofens *Urreligion und antike Symbole* (1926), Gorions *Die Sagen der Juden* (1919), Oskar Goldbergs *Die Wirklichkeit der Hebräer* (1925) und Edgar Dacqués *Urwelt, Sage und Menschheit* (1924) sind Werke, die in Thomas Manns Prozess des Hineinlesens wichtig waren.

Reise nach Ägypten bis zum Verkauf an Potiphar mit einem Einschub mit der Erzählung von Juda und Thamar. Dieser Band umfasst nur Genesis 37-38. Band III, *Joseph in Ägypten*, behandelt die Zeit bei Potiphar und den Vorfall mit Potiphars Weib. Hier wird dem 39. Kapitel der Genesis der Raum eines ganzen Bandes gegeben. Im Band IV, *Joseph, der Ernährer*, begleiten wir Joseph vom Gefängnis bis zum Tod Jaakobs, was Genesis 40-50 umfasst. Für den biblischen Autor sind die Wiedervereinigung der Brüder und die Segnungen Jaakobs die Hauptsache des Textes, Thomas Mann lässt dagegen diese Kapitel eine untergeordnete Rolle spielen. Assmann nimmt diese Tatsache aufs Korn wenn er sagt: „Thomas Mann formt den biblischen Stoff um, indem er das, was in der Bibel Vorgeschichte ist, auf den gleichen erzählerischen Rang bringt wie das, was dort Hauptgeschichte ist.“<sup>32</sup> Im Grossen und Ganzen bleibt Thomas Mann aber dem biblischen Stoff treu, obwohl er sein eigenes Anliegen hineinbringt. Nur im Vorfall mit dem bunten Rock, weicht er von der biblischen Überlieferung ab, in dem er Rahels Brautschleier und Josephs bunten Rock als dasselbe Kleid darstellt. Laut Genesis 37, 3 lässt der Vater selbst dem biblischen Josef ein buntes Kleid anfertigen.

### 1.2.3 Das Brunnenmotiv

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Sollte man ihn nicht unergründlich nennen?“ (DGJ11) Das Hauptmotiv des Joseph-Romans ist, wie einleitend schon festgestellt, der Brunnen.

Thomas Mann nimmt uns gleich am Anfang auf eine Reise in den Brunnen der Vergangenheit mit. Dort begegnen wir dem siebzehnjährigen Joseph am Brunnenrand sitzend. Jaakobs Frage: „Es sitzt das Kind an der Tiefe?“ (DGJ70) ist eine Anspielung auf das, was kommen wird. In der Tat ist seine Angst, Joseph könne in den Brunnen fallen, nicht unbegründet, denn zweimal fällt sein Kind in die Tiefe; zum ersten Mal als er von den Brüdern in den leeren Brunnen geworfen wird und das zweite Mal als er nach dem Vorfall mit Potiphars Frau in Ägypten ins Gefängnis kommt. Das Gefängnis befindet sich wie der Brunnen in der Tiefe, welche zugleich auf die Unterwelt hinweist. So wird Josephs Reise nach Ägypten zugleich eine Reise in die Unterwelt, nach Scheol, wo er für viele Jahre für seinen Vater, Jaakob, wie verstorben ist. Interessanterweise machte Jaakob selber zu seiner Labanszeit<sup>33</sup> auch eine Reise in die Unterwelt. Wir werden aber sehen, dass nicht nur Joseph und Jaakob diese

---

<sup>32</sup> Assmann: *Thomas Mann und Ägypten*, S. 125.

<sup>33</sup> Jaakob wurde zu seinem Oheim, Laban, nach Mesopotamien verschickt, nachdem er seinen Zwillingbruder betrogen hat.

Unterweltsfahrten machen, sondern auch die mythische Figuren der Todes- und Auferstehungsmythen und Jesus Christus.

#### 1.2.4 Thematische Aspekte

Bei Thomas Mann gibt es kein Entweder- Oder, sondern ein Sowohl- Als- Auch, denn durch das Leitmotiv des doppelten Segens wird das Thema des Romans wie folgt angedeutet: „Sei gesegnet, wie du es bist, mit Segen von oben herab und von der unteren Tiefe, mit Segen quellend aus Himmelsbrüsten und Erdenschoß.“ (JDE524)<sup>34</sup> Dieser Segen über Joseph, am Sterbebett Jaakobs ausgesprochen, ist im Roman zentral.

Am Brunnenrand begegnen sich Himmel und Erde. In der Tiefe, in der kotigen Unterwelt, findet man auch Gold. Jaakob plündert die kotige Unterwelt für Reichtümer und Joseph steht nach jedem Grubensturz wieder auf. Der selbstbezogene Jüngling wird zum reifen Ernährer, durch Krisen geadelt und gereinigt und vom Himmel kommt der Segen, der Sinn macht mitten in der Grube: „Der humane Zauber aller Künstlertums besteht in diesem doppelten Segen: dem aus der Höhe und aus der Tiefe; es ist der Zauber der Sinnlichkeit, die Geist wird, und des Geistes, der sich verleibt“<sup>35</sup>, schreibt Thomas Mann in *Vom Buch der Bücher und Joseph*. „Das Geheimnis ist die Sphäre“ (DGJ187) heisst es dementsprechend im Roman, wo das Irdische und das Himmlische als zwei Hälften gesehen werden, die einander ergänzen. Weil die Sphäre rollt, kann sie bald oben, bald unten sein. Was im Himmlischen geschieht wiederholt sich im Irdischen und umgekehrt. Indem er eine Synthese von Sinnlichkeit und Geistlichkeit verkörpert, entwirft Thomas Mann Joseph als einen Prototyp wahren Menschentums zu einer Zeit, in der das Menschenbild des Nationalsozialismus vorherrschend ist.

Zentral in Thomas Manns Mythosverständnis, wie es oben beschrieben wurde, ist das „In Spuren Gehen“. Dementsprechend schreibt Thomas Mann an Jakob Horowitz:

„Der babylonisch-ägyptisch gebildete Amurru-Knabe Joseph weiß doch natürlich von Gilgamesch, Tammuz, Usiri, und er lebt ihnen nach. Eine weitgehende und eigentümlich hochstaplerische Identifikation seines Ich mit dem dieser Helden ist

---

<sup>34</sup> Sämtliche mit der Sigel (JDE) gekennzeichneten Zitate sind aus dem vierten Band von Thomas Manns Roman, *Joseph und seine Brüder: Joseph, der Ernährer*, Frankfurt am Main: Fischer Verlag 2000, entnommen.

<sup>35</sup> Mann: *Selbstkommentare*, S. 260.

unterstellbar, und die Wiederverwirklichung des ja wesentlich zeitlosen Mythos ist ein Hauptzug der Psychologie, die ich dieser ganzen Welt zuzuschreiben geneigt bin.“<sup>36</sup>

Aber im Roman wandelt nicht nur Joseph in Spuren, denn dies macht auch Esau, in dem er sich mit seinem Onkel Ismael identifiziert. So gibt es Identifikationsalternativen zwischen Brüderrollen wie Kain und Abel oder zwischen Vater und Sohn: „Sie schwingt, und oft sind sie Vater und Sohn, die Ungleichen, der Rote und der Gesegnete, und es entmannt der Sohn den Vater, oder der Vater schlachtet den Sohn.“ (DGJ192)

### 1.2.5 Zur Erzählstrategie

Literaturgeschichtlich gehört Thomas Mann zu der Literatur der Jahrhundertwende, sieht sich aber in der Tradition von Goethe und Fontane stehend. Wie Goethe und Fontane blieb er dem auktorialen Erzählerstil treu und der schrieb lange Romane mit verflochtenen Handlungssträngen. Thematisch war er aber ein Mann der Moderne und widmete sich den Fragen seiner Zeit. Der Joseph-Roman ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme.

Der allwissende Erzähler berichtet und kommentiert aus einer zeitlichen Distanz. Er ist ausserhalb der Geschichte und spricht aber unsere Sprache als Leser. Gleichzeitig weiss er aber alle Details über die Geschichte, die er erzählt. Der Erzähler korrigiert sogar die biblische Version und erklärt uns, wie es in der Wirklichkeit zugegangen ist und dient in dieser Hinsicht als ein Vermittler zwischen der biblischen Geschichte und unserer Zeit. Figurenanrede und Leseranrede sind Erzählweisen, die als ein Mittel dazu verwendet werden. Antipathien und Sympathien des Erzählers in Bezug auf seine Figuren sind im Roman leicht spürbar. So kommt die Liebe zu Jaakob und Joseph im Roman deutlich zum Vorschein. Oft versteckt sich der Erzähler hinter den Figuren und lässt sie durch Dialoge oder Monologe erzählen.

Der Joseph-Roman ist von einem häufigen Gebrauch von Textmontage geprägt. Hier kann man von einer durchgeführten Intertextualität im Sinne der Berührung mit anderen Texten durch Thematik, Motivik, Zitate oder Figurenkonstellationen reden.<sup>37</sup> Teile des Quellenmaterials werden in den Erzählerbericht hinein montiert, wie bei Huij und Tuij

---

<sup>36</sup> Ebd., S. 25.

<sup>37</sup> Mario Andreotti: *Die Struktur der modernen Literatur*, Bern – Stuttgart – Wien : Verlag Paul Haupt 2000.

(JIÄ193)<sup>38</sup>, in der Bachofens Einfluss überdeutlich wird und bei dem Urgeblök (DGJ183), wo Freuds *Totem und Tabu*<sup>39</sup> deutlich durchschimmert, und vor allem durch Bibelzitate, die er oft wortwörtlich wiedergibt. Die biblische Intertextualität soll in der Analyse ausführlich behandelt werden.

### 1.2.6 Der Humor

Die ganze Erzählhaltung des Joseph-Romans ist bewusst humoristisch. Im „In Meerfahrt mit „Don Quijote““ schreibt Thomas Mann, er gebe dem Leser die Möglichkeit, seine Joseph-Figur mit dem eigenen idealistischen Bild zu vergleichen. Er schreibt weiter: „Ich will hoffen, daß der Humor solcher realisierenden Gelegenheitsmacherei sich noch im ehrbar Kunstbewahrenden hält.“<sup>40</sup> Mit Humor versteht Thomas Mann im Sinne Freuds den Ernst, der sich hinter dem Scherz versteckt. Die erhabene Stimmung im Kontrast zu der konfliktbeladenden Umgebung wird mit Scherz vermittelt, um Angst zu dämpfen. Daraus lässt sich schliessen, dass Thomas Mann den Humor bewusst einsetzt, und dass der Joseph-Roman als humoristischer Roman gelesen werden sollte, denn die humoristische Erzählhaltung findet man auf unterschiedlichen Ebenen im Text. In der Sprache gibt es Unterschiede zwischen der modernen Sprache des Erzählers und der archaischen Sprache der Figuren. Dies schafft eine ironische Distanz zu der Zeit, worin die Handlung spielt. Es gibt auch einen Kontrast zwischen dem feinen Ton der Beschreibung grotesker Handlungen und der Handlung selbst, die ins Komische tendiert. Auch die gegensätzlichen Adjektivzusammensetzungen haben einen humoristischen Ton. Thomas Mann bzw. ein zweiter Erzähler ist auch zeitweise im Roman spürbar, wenn er sich über die Genauigkeit des Erzählers lustig macht. Der Humor überschreitet fast eine Grenze, wenn der Erzähler über seine Quellen parodiert, wie in der Beschreibung von Huij und Tuij, wo Bachofenzitate fast wortwörtlich einmontiert werden.

Da Thomas Manns Ironiebegriff, wie oben schon festgestellt, mit der Selbstthematization der Literatur zusammenhängt, ist sein Anliegen nicht nur eine Geschichte zu erzählen, sondern auch das Erzähltwerden der Geschichte. Wie erzählt wird, ist dementsprechend gleich wichtig wie die Geschichte selber.

---

<sup>38</sup> Sämtliche mit der Sigel (JIÄ) gekennzeichneten Zitate sind aus dem dritten Band von Thomas Manns Roman, *Joseph und seine Brüder: Joseph in Ägypten*, Frankfurt am Main: Fischer Verlag 2000, entnommen.

<sup>39</sup> Sigmund Freud, „Totem und Tabu“ (1940), in: *Gesammelte Werke*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1978, Bd. IX.

<sup>40</sup> Mann: *Selbstkommentare*, S.106.

### 1.3 Tendenzen der Forschung

Der Joseph-Roman wird hauptsächlich aus vier Themenkreisen studiert. Vieles wurde über Thomas Manns Anwendung von Quellen, der Rolle der Form, dem theologischen Aspekt und der Rolle des Mythischen im Roman geschrieben.

Umfassende Forschung im Bereich der Anwendung der Quellen haben Herbert Lehnert, Manfred Dierks und später Eckhart Heftrich gemacht. Viel Neues ist hier in den letzten Jahren nicht dazugekommen.

Mit der Rolle der Form hat sich vor allem Käte Hamburger in ihrem Buch über den Humor auseinandergesetzt. Das Werk wird jetzt vermehrt aus dem Blickwinkel der Theologie studiert. Am Anfang stiess der Roman auf Widerstand in christlichen Kreisen und es wurde über Thomas Manns Glauben spekuliert. Diese Haltung hat sich aber verändert, und der Roman gewinnt an zunehmendem Interesse in theologischen Kreisen. Vor allem Dietmar Mieths Studie, *Epik und Ethik*, hat sich mit dem Mythos als ethisches Modell auseinandergesetzt.

Die neuere theologische Forschung umfasst vor allem die Rolle des Mythischen im Roman. In der Auseinandersetzung mit dem Mythischen begegnen sich die unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen wie Theologie, Psychologie, Philosophie, Germanistik und Religionswissenschaft. Diskutiert wird inwieweit Thomas Mann uns auffordert weiterhin in mythische Spuren zu wandeln, oder ob es sich um eine Psychologisierung des Mythos handelt. Grundlegend sind hier Hermann Kurzkes Arbeiten. Dazu kommen immer wieder neue Studien, wie z.B. Jan Assmanns Buch, *Joseph und Ägypten. Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen* (2006). Der Ägyptologe behauptet, wie oben schon erwähnt, Thomas Mann sei seiner Zeit voraus im Hinblick auf seine religionswissenschaftlichen Theorien und sei deswegen nicht ganz verstanden worden, weil die religionswissenschaftliche Forschung damals nicht so weit gekommen sei. Heute hat sich dies geändert. Mona Clericos Dissertation, *Welt-Ich-Sprache* (2004), untersucht die philosophischen und psychologischen Motive im Joseph-Roman. Bernd-Jürgen Fischers *Handbuch zu Thomas Manns Josephsromanen* (2002) gibt eine verdienstvolle Übersicht über den Stand der Forschung bis zum Jahr 2000.

Etwas über den Joseph-Roman schreiben zu wollen, ist gegen diesen Hintergrund ein Wagnis. Über die Zusammenschau der Theologie, der Mythologie und der Psychologie ist einiges schon geschrieben worden. Jedoch wurde der Roman bisher nicht aus der Perspektive der

Tod- und Auferstehungsmythen behandelt und in so fern glaube ich, dass die vorliegende Arbeit zu neuen Einsichten beitragen kann.

#### **1.4 These, Ziel und methodische Abgrenzung der Arbeit**

Meine These ist, dass die Todes- und Auferstehungsmythen mehr oder weniger als Krücken für die Ich-Werdung der Joseph-Figur dienen, und dass er hauptsächlich Kraft aus der Gottesklugheit seiner Vorväter schöpft. Thomas Mann stellt den Tammuz/ Osiris- Mythos, Joseph und Jesus Christus auf die gleiche Linie, um eine mythische Entwicklung vorzuzeigen. Meiner Meinung nach erklärt diese Idee nicht die persönliche Entwicklung der Joseph- Figur.

Mein Ziel ist erstens aufzuzeigen, wie der Autor den Roman durch die altbabylonischen und altägyptischen Todes- und Auferstehungsmythen und das Vorauswissen der Leser im Bezug auf den Tod und die Auferstehung Jesus strukturiert. Zweitens möchte ich die Entwicklung Josephs vom Narzissten zum Ernährer durch die Dialektik vom Hinab und Hinauf untersuchen und zeigen, was ihm immer wieder aus der Grube hilft.

Bei der Analyse gehe ich vom hermeneutischen Prinzip aus, dass jeder Leser je nach Erfahrungshorizont<sup>41</sup>, Erkenntnisvermögen und Interesse anders versteht, und dass bei jeder Lektüre im Sinne Wolfgang Iser vorläufige Sinnentwürfe gemacht werden, die bei jeder Relektüre revidiert werden können.

Von dieser Einsicht ausgehend, soll Iser's Rezeptionsästhetik<sup>42</sup> verwendet werden, um Zugang zu der mythischen Gedankenwelt des Romans zu bekommen. Darüber hinaus soll Josephs Entwicklung vom Narzissten zum Ernährer anhand von Freuds Theorien zum Narzissmus, der Traumdeutung und dem Ödipuskomplex analysiert werden.

---

<sup>41</sup> Hans-Georg Gadamer: "Grundzüge einer Theorie der hermeneutischen Erfahrung I. Erhebung der Geschichtlichkeit des Verstehens zum hermeneutischen Prinzip. in (Ders.): *Wahrheit und Methode*. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Tübingen: Mohr 1965, S. 250-275.

<sup>42</sup> Wolfgang Iser, „Die Appellstruktur der Texte. In: Warning, Rainer (Hg), *Rezeptionsästhetik*, München: Wilhelm Fink Verlag 1975, S. 228-250.

## 2. TODES- UND AUFERSTEHUNGSMYTHEN ALS STRUKTURPRINZIP

Die Joseph-Figur wächst in der kulturellen und religiösen Spannung zwischen der Weltanschauung Kanaans und der ziemlich „moderneren“ Prägung seiner Vorfäter auf und wird als Kenner der babylonischen und ägyptischen Mythologie dargestellt.

Nichtsdestoweniger sieht man, wie seine Verpflichtung zunehmend zum Bunde mit dem von Abraham „hervorgedachten“ (DJJ44)<sup>43</sup> Gott seiner eigenen Sippe geht, auch nach dem er nach Ägypten „gestohlen“<sup>44</sup> worden ist. Meine These ist, wie oben schon festgestellt, dass die Joseph-Figur trotz allen Identifikationen und spielerischen Umgängen mit den Todes- und Auferstehungsmysmen hauptsächlich Hilfe vom Gott seiner Vorfäter geschöpft hat. Um für diese These argumentieren zu können, werde ich in diesem Teil der Arbeit zeigen, wie Thomas Mann den Text durch diese Todes- und Auferstehungsmysmen strukturiert.

Ich möchte erstens zeigen, wie das Brunnenmotiv wie ein Gerüst funktioniert, das den Roman auf verschiedenen Niveaus zusammenhält. Zweitens möchte ich die mythischen Stränge, die sich im Brunnenmotiv begegnen, darstellen.

Für die Leser ist es aber schwierig, den Zugang zu der mythischen Welt des Romans zu finden, da der Roman als Ganzes ein grosses Geflecht mythischen Gedankengutes ist. In der Untersuchung werde ich deshalb, wie oben schon erwähnt, Wolfgang Iser's Resektionsästhetik verwenden, um dieses Geflecht auseinander zu nehmen und den Zugang zu erleichtern. Da jeder Leser nach Iser denselben Text unterschiedlich liest, wird dieser Teil der Arbeit von meiner Auseinandersetzung mit der Mythologie geprägt sein.

Im Folgenden werde ich den Roman durch den Raster von Jesu Tod und Auferstehung filtern, da ein starkes biblisches Vorauswissen mein Ausgangspunkt ist. Zwei Mythenstränge kommen dann zum Vorschein: Durch den Brautschleier wird der Tammuz-Ishtar Mythos dargestellt und der Osiris- Isis Mythos durch Josephs Todesnamen. In dieser Darstellung beziehe ich mich auf Alfred Jeremias und Dmitri Mereschkowskij.

Im Roman erfährt man, wie Joseph einmal tatsächlich und einmal symbolisch in den Brunnen fällt. Aber nicht nur Joseph fällt in den Brunnen und klettert wieder hinaus, sondern auch die mythischen Figuren des Romans und Jesus Christus steigen ebenfalls in den Abgrund hinab

---

<sup>43</sup>Sämtliche mit der Sigel (DJJ) gekennzeichneten Zitate sind aus dem zweiten Band von Thomas Manns Roman, *Joseph und seine Brüder: Der junge Joseph*, Frankfurt am Main: Fischer Verlag 2000, entnommen.

<sup>44</sup>(JDE52) Einzelwörter aus dem Primartext werden ab jetzt in Fussnote gestellt.

und wieder hinauf. Auf diese Dialektik, die durch die Bewegungen Hinab und Hinauf ausgelöst wird, werde ich im dritten Teil der Arbeit zurückkommen.

## **2.1 Der Brunnen als strukturelles Motiv im Josephroman**

Im ersten Hauptstück, „Am Brunnen“, (DGJ) begegnen wir zum ersten Mal Joseph, am Brunnenrand sitzend. Der Brunnen ist der Ort, aus dem man Wasser holt und zugleich auch der Ort der Begegnung. Der Brunnen ist aber tief und gefährlich, man könnte hinein fallen:

„Es sitzt das Kind an der Tiefe?“ Sonderbares Wort, das unsicher kam und wie in träumerischem Fehlschlagen. Es klang, als finde der Sprecher es ungehörig oder doch überraschend, dass man in so jungen Jahren an irgendwelcher Tiefe sitze; als paßten „Kind“ und „Tiefe“ nicht zusammen. Was in Wirklichkeit daraus sprach und auch verstanden zu werden wünschte, war die ammenhafte Besorgnis, Joseph, den der Vater viel kleiner und kindlicher sah, als er nachgerade war, möchte aus Unvorsicht in den Brunnen fallen.“ (DGJ70)

Der Sprecher ist hier Jaakob, der Angst um seinen Liebling hat. Die Angst ist auch nicht unbegründet, da Joseph, wie gesagt, zweimal in den Brunnen fällt. Im Folgenden werde ich zeigen, wie das Wort „Tiefe“ auf drei verschiedene Bedeutungen im Roman hinweist, nämlich Zeittiefe, Welttiefe und Seelentiefe.

### **2.1.1 Der Brunnen der Vergangenheit**

Im Vorspiel, „Höllenfahrt“, nimmt uns der Autor bzw. der Erzähler auf eine Reise in die Zeittiefe des Brunnens der Vergangenheit mit:

„Tief ist der Brunnen der Vergangenheit, sollte man ihn nicht unergründlich nennen? Dies nämlich dann sogar und vielleicht eben dann, wenn nur und allein das Menschenwesen es ist, dessen Vergangenheit in Rede und Frage steht: [...] Da denn nur gerade geschieht es, daß, je tiefer man schürft, je weiter hinab in die Unterwelt des Vergangenen man dringt und tastet, die Anfangsgründe des Menschlichen, seiner Geschichte, seiner Gesinnung, sich als gänzlich unerlotbar erweisen und vor unserem Senkblei, zu welcher abenteuerlichen Zeitenlänge wir seine Schnur auch abspulen, immer wieder und weiter ins Bodenlose zurückweichen. Zutreffend aber heißt es hier „wieder und weiter“; denn mit unserer Forscherangelegentlichkeit treibt das Unausforschliche

eine Art von foppendem Spiel: es bietet ihr Scheininhalte und Wegesziele, hinter denen, wenn sie erreicht sind, neue Vergangenheitsstrecken sich auftun, wie es dem Küstenjäger ergeht, der des Wanderns kein Ende findet, weil hinter jeder lehmigen Dünenkulisse, die er erstrebte, neue Weiten zu neuen Vorgebirgen vorwärts locken. “ (DGJ11)

Wie Goethe in *Faust I* beginnt Thomas Mann seinen Roman mit einem Vorspiel, wo sein unmögliches Unterfangen ankündigt wird, nämlich die Anfangsgründe der Menschheit zu ergründen. Die Vergangenheit wird mit einem unerlotbaren Brunnen verglichen. Wenn man denkt, dass das Senkblei den Boden erreicht hat, täuscht man sich, da es immer tiefer hinunter geht. Wenn es bei einer dieser „Dünenkulissen“ Halt macht, ist es, um der Vergangenheit durch das Erzählen Gegenwart zu verleihen. Hier sind wir meiner Meinung nach beim Kern des Mythosverständnisses Thomas Manns. Durch das „Fest der Erzählung“ (DGJ55) werden die Geheimnisse der Vergangenheit zu Gegenwart, da der Mythos sich im Fest wiederholt. Im ersten Hauptstück, „Am Brunnen“, macht also Thomas Mann bei dem biblischen Josef Halt und vergegenwärtigt dessen Geschichte.

### 2.1.2 Der Brunnen als Totenreich

Die Angst um Joseph löst in Jaakobs Innerem Assoziationen zwischen der Brunnentiefe und dem Totenreich<sup>45</sup> aus:

„Wie hatte es doch so seltsam, hochgestimmt und bedeutsam geklungen, als der Alte mit halbem Worte seiner Besorgnis Ausdruck gegeben hatte, Joseph möchte in die Zisterne stürzen! Das kam aber daher, daß er die Brunnentiefe nicht denken konnte, ohne daß die Idee der Unterwelt und des Totenreiches sich in den Gedanken, ihn vertiefend und heiligend, einmengte, [...]“ (DGJ92)

Aber nicht nur Jaakob, sondern auch Joseph selbst macht diese Verbindung. Als Joseph in den leeren Brunnen geworfen wird, und die Brüder Josephs vom „bôr“<sup>46</sup> reden, löst das Wort bei Joseph dieselben Assoziationen aus:

„denn die Silbe erhielt den Begriff des Brunnens sowohl wie des Gefängnisses, und dieser wieder hing so nahe mit dem des Unteren, des Totenreiches zusammen, daß Gefängnis

---

<sup>45</sup> Aufenthaltsort der Verstorbenen.

<sup>46</sup> (DJJ194).

und Unterwelt ein und derselbe Gedanke und eines nur ein anderes Wort fürs andere war, zumal auch der Brunnen bereits in seiner Eigentlichkeit dem Eingang zur Unterwelt gleichkam[...]“ (DJJ194-195)

Laut Jeremias<sup>47</sup> bedeutet „bôr“ sowohl Brunnen als auch Gefängnis und weist auf die Unterwelt hin und Thomas Mann hat scheinbar die Theorien Jeremias fast unkritisch im Roman aufgenommen.

Dass Joseph nach dem ersten Brunnenaufenthalt den midiantischen Kaufmann als eine Hebamme bezeichnet, zeigt dass der Brunnen auch den weiblichen Geburtskanal symbolisieren kann: „Denn du warst Heket, die Große Hebamme, da mich der Brunnen gebar, und hobst mich aus der Mutter.“ (JIÄ33) Der Brunnen ist nicht nur der Ort, in der Joseph „stirbt“, d.h. der Eingang zur Unterwelt, sondern auch der Geburtskanal Josephs, aus dem er zum neuen Leben aufsteht. Jede Grube symbolisiert für Joseph den Eintritt in eine neue Phase seines Lebenslaufs.

Ägypten übernimmt im Roman symbolisch und motivisch die Rolle der Unterwelt und scheinbar schreibt Thomas Mann Ägypten diese Rolle zu, um die Unterschiede zwischen der monotheistischen Religion Israels und dem veralteten Polytheismus Ägyptens herauszustellen. Denn Ägypten ist im Roman Scheol, Todesreich und Unterwelt zugleich.

„Er hatte erfahren, daß er unterwegs ins Totenreich war; denn die Gewohnheit, Ägypten als Unterweltland und seine Bewohner als Scheolsleute zu betrachten, war mit ihm geboren, und nie hatte er’s anders gehört, besonders von Jaakob.“ (JIÄ28)

Dieser Abschnitt zeigt, wie die Hauptfigur von den Vorurteilen und dem Abscheu seines Vaters gegen das „affige Ägypterland“<sup>48</sup> geprägt ist. Für Jaakob ist Ägypten das Land der Gottesstarre und der Promiskuität. Jaakobs Vorurteile gegen Ägypten entsprechen dem Orientalismus im Sinne Saids<sup>49</sup>. Interessant ist, dass Genesis keine genaue Anspielung auf Ägypten als Unterwelt macht. In der Bibel steht kurz und bündig: „Joseph wurde hinab nach

---

<sup>47</sup> Jeremias: *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients*, S. 317.

<sup>48</sup> (DGJ95).

<sup>49</sup> Edward W. Said: *Orientalismus*, Frankfurt am Main: Ullstein 1981.

Ägypten geführt, [...]“<sup>50</sup> Die Beziehung zwischen der Unterwelt und Ägypten hat Alfred Jeremias<sup>51</sup> hergestellt und Thomas Mann hat diese Idee für sein Projekt verwendet. Der midianitische Kaufmann wird zum Hadesführer, der Joseph ins Totenreich durch zwei Pforten führt und das Passwort für den Grenzposten und die Pforte zu Potiphars Haus kennt.

### 2.1.3 Der Brunnen als Seelentiefe

Eine dritte Bedeutung der Tiefe, die im Roman zum Ausdruck kommt, ist die Seelentiefe. Thomas Mann beschreibt seine Figuren als Träger mythischen Erbgutes:

„- diese Idee, die zwar nicht in seinen religiösen Meinungen, wohl aber in den Tiefen seiner Seele und Einbildungskraft, uralte mythisches Erbgut der Völker, das sie war, eine wichtige Rolle spielte: die Vorstellung des unteren Landes, in dem Usiri, der Zerstückelte, herrschte, des Ortes Namtars, des Pestgottes, des Königreich der Schrecken, woher alle üblen Geister und Seuchen stammten.“ (DGJ92)

In diesem Abschnitt wird das Unbewusste bzw. die Seelentiefe dargestellt. Wie vorher erwähnt, betrachtet sowohl Jaakob als auch der Protagonist den Brunnen als Eingang zur Unterwelt. Unter den bewussten Meinungen Jaakobs, die geschichtlich ziemlich neu sind, liegt eine kollektive Vorprägung durch die mythische Vergangenheit.

Diese Vorprägung kommt vor allem durch Angst und Bedrängnis zum Vorschein. Hier löst Jaakobs Angst vor der Tiefe diese Gedankenverbindungen aus. Dieser Text widerspiegelt die Einflüsse von Thomas Manns Gegenwart. Im Hintergrund lassen sich die Töne der Psychoanalyse und der Theorien C. F. Jungs vom „kollektiven Unbewussten“ hören.

Die Aktivierung des „mythischen Erbgutes“ bzw. des Unbewussten geschieht vor allem durch Krisen. Hier lassen sich Parallelen zu der Melancholie-Tradition sehen, in der „die Melancholie als Inspirationsquelle des eigenen Dichtens“<sup>52</sup> dient. Daher lässt sich Joseph als ein Künstler betrachten, dessen schöpferische Potenziale, durch die Erschütterung des Brunnens zum Tragen kommen. Wie Joseph durch Krisen zur Reife kommt, werde ich im dritten Teil der Arbeit darstellen.

---

<sup>50</sup> 1.Mose 39,1.

<sup>51</sup> Jeremias: *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients* S. 329.

<sup>52</sup> Ludwig Völker (Hg.): *Komm heilige Melancholie*“, Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1983, S. 23.

Wenn man die drei Aspekte des Brunnenmotivs zusammenhält, lässt sich daraus schliessen, dass das Brunnenmotiv das dominierende Strukturelement des Joseph-Romans ist.

## **2.2 Die Geburt, das Leiden, der Tod und die Auferstehung Jesu Christi im Roman**

Mein Anliegen im Folgenden ist, wie schon angedeutet, das mythische Geflecht ein bisschen auseinander zu nehmen und dadurch zu zeigen, wie im Text eine Spannung zwischen der jüdisch-christlichen Tradition und den altorientalischen Todes- und Auferstehungsmythen vorhanden ist. Wie vorher schon erwähnt, ist ein starkes biblisches Vorauswissen mein Ausgangspunkt, und die folgenden Betrachtungen werden von meiner persönlichen Auseinandersetzung mit dem Joseph-Roman geprägt sein.

Der Erzähler hat als Ziel, wie einleitend schon erwähnt, die biblische Josefs-Geschichte noch einmal und „richtig“ zu erzählen. Es wird vorausgesetzt, dass die Leser die biblischen Geschichten kennen und den Roman durch den Raster von Jesu Christi Geburt, Leben, Tod und Auferstehen lesen können. So finden wir beim Lesen Bibelzitate, die fast wortwörtlich einmontiert sind und Situationen, die viele Ähnlichkeiten mit Jesu Leidensgeschichte aufweisen. Thomas Mann stellt seine Joseph-Figur in die traditionelle und heilsgeschichtliche Erzählung von Abraham zu Jesus hinein. Eigenartig aber ist, dass Thomas Manns Joseph nicht nur als eine Präfiguration Christi funktioniert, sondern im höchsten Grad auch eine Postfiguration Christi darstellt, denn Thomas Mann baut Jesu Christi Leidensgeschichte in den Text als eine Collage ein. Durch Intertextualität stellt Thomas Mann eine Beziehung zwischen dem biblischen Stoff, vor allem dem neuen Testament, und der altorientalischen Mythologie her. Auf diese Beziehung werde ich im Folgenden eingehen, in dem ich in meiner Analyse zwischen biblischem Stoff bzw. biblischer Intertextualität und Mythos unterscheide.

Dabei werde ich, wie einleitend schon gesagt, Wolfgang Iser's Theorie von Unbestimmtheit als Wirkungsbedingung literarischer Prosa verwenden. Wolfgang Iser legt auf die Interaktionen Gewicht, die zwischen Leser und Text ablaufen, wenn ein Text gelesen wird. Ein Text hat mehrere Aktualisierungsmöglichkeiten und jeder Leser liest denselben Text anders, da er seine eigene Erfahrung bei der Aktualisierung des Textes mitbringt.

Aus alttestamentlichem Stoff zu dichten, bringt einige Herausforderungen. Anders als bei anderen historischen Romanen, verwendet man Material, das für viele heilig und untastbar ist.

Wie einleitend schon erwähnt, ist der Wahrheitsgehalt der Genesis nicht überprüfbar. Dieser Stoff kann nur angenommen und interpretiert werden. Thomas Mann bringt uns seine Aktualisierung des Stoffes und als Leser haben wir unsere eigenen Vorstellungen von den biblischen Geschichten. Zwischen dem biblischen Stoff und Thomas Manns Interpretation bzw. Dichtung wird eine Unbestimmtheit erzeugt, die wir als Leser zu normalisieren, d.h. unseren Vorstellungen anzupassen, versuchen. Thomas Mann lenkt die Leser und versucht ihre Reaktionen zu steuern, indem er bewusst Unbestimmtheit erzeugt zwischen der biblischen Intertextualität und der Josephs-Geschichte einerseits und zwischen der Josephs-Geschichte und den altbabylonischen und ägyptischen Mythologien andererseits. Dazu kommen die ironisierenden Erzählerkommentare, die einige Leerstellen beseitigen und neue erzeugen.

Schon im ersten Kapitel des Romans fängt es an. Im Vorspiel werden wir, wie oben schon gezeigt, bei der Hand genommen und auf eine Höllenfahrt mitgenommen. Er führt uns durch eine Zeitmaschine von der Gegenwart zu der „Unterwelt des Vergangenen“ (DGJ11) zurück. Das Wort „Höllenfahrt“<sup>53</sup> bringt meine Gedanken auf Jesu Höllenfahrt und seinen Tod und seine Auferstehung hin. Beim Lesen stimmt es irgendwie nicht und in der Sekundärliteratur erfahre ich, dass hier die Höllenfahrt Ischtars', der babylonischen Fruchtbarkeitsgöttin, gemeint ist. Hier wird bereits am Anfang des Romans eine Unbestimmtheit erzeugt, die sich durch den ganzen Roman hält. Man muss eigene Überzeugungen untersuchen, um einen Zusammenhang zwischen eigener Auffassung und dem Text zu finden.

Durch den Raster der Intertextualität von Jesu Geburt, Leben, Tod und Auferstehung werde ich anhand einiger Beispiele zeigen, wie Thomas Mann diese schematisierten Ansichten oder aneinander stossenden Ansichten zum Vorschein kommen lässt, indem er verschiedene mythologische Stränge neben einander stellt, um eine Unbestimmtheit zu erzeugen, die die Leser zu einer anspruchsvollen Auseinandersetzung zwingt. Teile des apostolischen Glaubensbekenntnisses werde ich in der Darstellung als Überschriften verwenden.

---

<sup>53</sup>(DGJ11).

### 2.2.1 „geboren von der Jungfrau Maria“

Josephs Geburt wirft die Frage auf, inwieweit sowohl der sumerische Vegetationsgott Dumuzi<sup>54</sup>, der jedes halbe Jahr aus der Unterwelt aufersteht, als auch Joseph Vorläufer Jesu sind. Wie stehen Dumuzi, Joseph und Jesus in Beziehung zu einander? Der Text selber gibt keine Antwort, stellt nur die Beziehungen dar. Wir als Leser dürfen die Aktualisierungsangebote annehmen oder verwerfen.

Joseph wird seit seiner Geburt als eine Synthese zwischen Himmel und Erde bezeichnet. Nach seiner Geburt wird er „Dumuzi-Absu“ genannt, „des Abgrundes rechter Sohn“ (DGJ342). Im nächsten Satz meldet Jaakob den anderen, „daß ein Kind uns geboren, ein Sohn uns gegeben sei“ (DGJ342), was eine Textmontage aus Jes.8, 5 ist. Joseph ist sowohl aus „dem dunkelblutigen Schoße des Lebens“ (DGJ342) als auch vom Himmel gekommen. Man ahnt die Beziehung zum Unteren und Oberen. Der dunkelblutige Schoss bezeichnet das Untere, die biblische Intertextualität und die Sternzeichen lenken unsere Gedanken ans Obere. Diese zweifache Bedeutung und der Wechsel von Oben und Unten sind im Roman zentral und hängen mit dem Hauptthema zusammen.

Rahels Geburt wird von sowohl Jaakob als auch Joseph als jungfräulich bezeichnet, da sie im Zeichen der Jungfrau Joseph gebärt. Mit dem Wort „Jungfrau“ im folgenden Text werden unsere Gedanken in Richtung Maria, der Mutter Jesu, hingelenkt:

„Da um die Mittagsstunde, in der das Kind erschienen, östlich das Tierkreiszeichen der Jungfrau heraufgekommen war, das, wie er wußte, in dem Verhältnis der Entsprechung zum Ishtar- Sterne, der planetarischen Offenbarung himmlischer Weiblichkeit, stand, so versteifte er sich darauf, in Rahel, der Gebärerin, eine himmlische Jungfrau und Muttergöttin zusehen, eine Hathor und Eset mit dem Kinde an der Brust, - in dem Kinde aber einen Wunderknaben und Gesalbten, mit dessen Auftreten der Anbruch gelächtervoller Segenszeit verbunden war und der da weiden werde in der Kraft Jahu's. Es bleibt nicht anderes übrig, als ihm Maßlosigkeit und Überschwang zur Last zu legen. Eine Mutter mit dem Kinde ist wohl ein heilig Bild, [...]“ (DGJ344)

---

<sup>54</sup> Die Vegetationsgötter Dumuzi, Tammuz und Adonai sind fast identisch.

Mit dem Satz: „Eine Mutter mit dem Kinde ist wohl ein heilig Bild“ wird eine weitere Beziehung hergestellt zwischen Maria, der Mutter Jesu, und Rahel einerseits und zwischen Eset, der ägyptische Muttergöttin und Rahel andererseits. Die Jungfrauengeburt Marias und die Madonnabilder mit Maria und dem Jesuskind kenne ich aus meiner Erfahrungswelt, es gehört aber irgendwie nicht in den Text hinein. Leerstellen entstehen dadurch zwischen der biblischen Intertextualität und der Geschichte selber und zwischen meiner Erfahrung und der Geschichte. Nach genauerem Lesen versteht man, dass es von Eset mit dem Kind auch Tonfiguren gibt. Dann lässt sich fragen, ob mit dem Satz trotzdem etwas anderes gemeint ist? So wird man zu einer Auseinandersetzung gezwungen, die hergestellten Beziehungen zwischen dem Christentum und der orientalischen Mythologie zu normalisieren.

### **2.2.2 „gekreuzigt, gestorben und begraben“**

Die Opfermetaphorik geht wie ein roter Faden durch den ganzen Roman. Interessant an dieser Tatsache ist, dass die biblische Josefs-Geschichte diese Symbolik in viel geringerem Ausmass erhält. Der Roman aber ist voller Anspielungen auf die Leidensgeschichte Jesu Christi. Man kann sich fragen, warum Thomas Mann gewählt hat, die neutestamentliche Intertextualität so häufig zu verwenden? Meiner Meinung nach versucht Thomas Mann dadurch eine Linie von Tammuz/ Adonai über Joseph zu Jesus zu ziehen, denn die Leidensgeschichten der Joseph- Figur und Jesu Christi weisen mehrere Parallelen auf. Jesus isst mit seinen Jüngern die Ostermahlzeit bevor er stirbt. Jaakob richtet eine Pesach-Mahlzeit für seine Söhne an, obwohl diese Tradition nach biblischer Chronologie erst nach Exodus eingeführt wird. Diese Mahlzeit wird Josephs letzte Mahlzeit mit seinen Brüdern sein, eine deutliche Anspielung auf Jesu letzte Mahlzeit mit seinen Jüngern. Wie Jesus reitet die Joseph-Figur auf der Eselin und bekommt ebenfalls ein buntes Kleid. Jesus wird für 30 Silberlinge verkauft, Joseph für 20. Joseph ist wie Jesus Christus von dem Gedanken besessen, die Seinen zu holen. Im Folgenden sollen anhand einiger Beispiele aus dem Text gezeigt werden, wie die Opfermetaphorik im Roman zum Ausdruck kommt.

Bei Josephs Geburt wird ein neues Motiv eingeführt in dem Jaakob Joseph „das Lamm“ (DGJ344) nennt. Die Anspielung auf Jesus als Lamm Gottes aus Joh.1, 29 ist offensichtlich: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ Der Erzähler aber beseitigt diese Unbestimmtheit in der er diesen Kosenamen in Verbindung mit Jaakobs Beruf als Schafzüchter in Verbindung setzt: „Ebenso hätte es, da er Schafzüchter war und obendrein

die Liebste seines Herzens Rahel hieß, als ein ganz leidliches und sogar anmutiges Gedankenspiel hingehen mögen, dass er ihren Säugling „das Lamm“ nannte.“ (DGJ344) Mit dieser Unbestimmtheit ist die Beziehung zwischen Jesus Christus und Joseph hergestellt. Dieses Beispiel finde ich interessant, da es etwas Typisches an der Appellstruktur zeigt: Es stellt eine vage Verbindung dar, beseitigt aber unsere Vermutung bzw. Interpretation. Dadurch wird unsere erste Vermutung, in dem er mit derselben Metaphorik weitergeht, verstärkt, wie z.B. bei der Beschreibung Josephs als er aus dem Brunnen geholt wird: Er „benahm sich alles in allem wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt“ (DJJ218), was eine Montage und Messiasprophetie aus Jes.53, 7 b ist.

Eine stellvertretende Opferung als alternativer mythologischer Weg wird weiterhin angedeutet, wenn die Sohnesopferung Labans, des Oheim Josephs, als Gottesdummheit betrachtet wird. Dass Gott Abraham einen Widder anstatt Isaak zur Verfügung gestellt hat, zeigt die fortschreitende Gottesvernunft Israels, denn das Geheimnis des Austausches und die Dreieinigkeit von Menschen, Gott und Tier, in der ein Tier anstatt eines Menschen geopfert wird, ist der bessere Weg. Assmann formuliert diesen Gedanken wie folgt: „Woran Thomas Mann denkt, ist die Aufhebung der Menschenopfer durch das Tieropfer und der Tieropfer durch das Gottesopfer, das heißt das Opfer des gekreuzigten Gottessohns.“<sup>55</sup> Im Adonishain-Kapitel (DJJ) entsteht eine Leerstelle zwischen Adonai, dem syrischen Jünglingsgott, und dem Widder, der an Isaaks Stelle geopfert wurde:

„Er ist der Dulder und ist das Opfer. Er steigt in den Abgrund, um daraus hervorzugehen und verherrlicht zu werden. Dessen war Abram gewiß, als er das Messer hob über den wahrhaften Sohn. [...] Aber das Geheimnis der Stellvertretung ist größer, er ist beschlossen im Sternstande von Mensch, Gott und Tier und ist das Geheimnis des Austausches.“ (DJJ64)

Gleichzeitig vollzieht Joseph eine Tammuz- Identifikation, in dem er einen Myrtenkranz als Zeichen des Ganzopfers trägt: „Bitter und herb ist der Myrtenschmuck, denn er ist der Schmuck des Ganzopfers und ist aufgespart den Aufgesparten und vorbehalten den Vorbehaltenen.“ (DJJ60) Bei dem Brunnensturz isst Joseph vom Lamm, das geschlachtet wird, um die Fetzen seines Kleides durchtränken zu können. Hier muss auch ein Tier das

---

<sup>55</sup> Assmann: *Thomas Mann und Ägypten*, S. 96-97.

Leben lassen, um Joseph das Leben zu geben. Durch diese Anspielungen zieht Thomas Mann eine Linie zwischen der stellvertretenden Opferung durch den Widder, Adonai/Tammuz und Joseph.

### **2.2.3 „hinabgestiegen“ und „auferstanden“**

Die Zahl drei ist im Joseph-Roman wichtig. Joseph verbringt drei Tage im leeren Brunnen und drei Jahre im Gefängnis. Warum die Zahl drei? In der biblischen Josefs- Geschichte wird nicht genau angegeben, wie lange er im Brunnen oder im Gefängnis bleibt. Hier muss man interpretieren, und meine Gedanken gehen zum apostolischen Glaubensbekenntnis:

„hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten“. Die Beziehungslinie zwischen Jesus und Joseph wird dadurch aufrechterhalten. Wenn wir weiter lesen, erfahren wir, dass Joseph auch erwartet, drei Tage in der Höhle zu verbringen. „Denn, grausam zu sagen, drei Tage und Nächte nackt und bloß und verschnürt dort unten im Moder und Staube.“ (DJJ187) Im Roman wird aber dieser Beziehung widersprochen, in dem eine andere Erklärung für die Zahl drei angegeben wird. Hier ist noch ein Beispiel dafür, dass eine Unbestimmtheit erzeugt wird, um nachher beseitigt zu werden und dadurch werden unsere Vermutungen bestätigt. Die Zahl drei wird mit dem Mond erklärt, der drei Tage dunkel ist:

„Was für Josephs Verstandesaufmerksamkeit durchs Geschehen schimmerte, war das Urvorbild des Gestirntodes: des toten Mondes, den man nicht sieht drei Tage lang vor seinem zarten Wiedererstehen, [...]“ (DJJ195)

Wie der Brunnen wird Jesu Grab mit einem Stein versiegelt. Dieser Stein wird mit dem Schatten, der den Mond zudeckt verglichen. (DJJ195) „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“, heisst es im Glaubensbekenntnis. Der Mond sinkt in den Abgrund ab und dieser Abgrund ist auch der Eingang zum Totenreich. Und jetzt sind wir in einer anderen mythischen Wirklichkeit, in der Tammuz in die Unterwelt geht, was im nächsten Abschnitt genauer dargestellt werden soll.

Das Linienziehen geht noch Weiter durch die deutlichen Anspielungen auf Jesu Tod im Adonishainkapitel, in dem die Zeremonie der Beerdigung des Adonais beschrieben wird: „sobald er darin liegt, schlagen sie den Deckel zu, verpechen ihn ringsherum und setzen bei den Herrn der Höhle dort unter Tränen, wälzen den Stein davor und kehren heim von dem Grabe.“ (DJJ66)

Adonai, Tammuz und Jesus Christus werden miteinander gekreuzt, wenn der Erzähler proklamieren lässt: „Tammuz lebt! Der Herr ist auferstanden! Umgestürzt hat Er die Wohnung des Todesschattens! Groß ist der Herr!“ (DJJ67)

Mit dieser Kreuzung wird die anspruchsvolle Unbestimmtheit aufrechterhalten, eine Unbestimmtheit, die den Leser zwingt, die orientalische Mythologie mit dem Christentum zu verbinden.

Die Zyklen der Mythen und der Natur geben auch Hoffnung auf eine Auferstehung:

„Aber die Vorstellung des Sterntodes, der Verdunkelung und des Herabsinkens des Sohnes, dem zur Wohnung die Unterwelt wird, schloß diejenige ein von Wiedererscheinen, Neulicht und Auferstehung; und darin rechtfertigte Josephs natürliche Lebenshoffnung sich zum Glauben.“ (DJJ196)

Aus dieser Hoffnung schöpft die Joseph-Figur ihren Glauben. Tammuz wird wieder aus dem Abgrund geholt, der Mond kommt immer wieder zum Vorschein und das Korn spriesst. Hier wird die Mythologie als Glaubensgrund verwendet. Im Gottesglauben seiner Vorväter gibt es zu dieser Zeit noch keine Beziehung zu der Zahl drei. Diese Beziehung wird erst später hergestellt. Im Roman wird diese Entwicklung vorweggenommen, wenn hier der Glauben mit dieser Zahl in Verbindung gesetzt wird.

Es ist offensichtlich, dass Thomas Mann durch die biblische Intertextualität und die Introduktion der altorientalischen Mythologie auf eine Auseinandersetzung der Leser mit der Mythologie zielt. Manchmal kann es etwas verwirrend wirken, da man nicht gleich spürt, wohin er will. Die Lektüre zwingt uns aber zu einer anspruchsvollen Auseinandersetzung mit der Theologie, der Mythologie, der Psychologie und der Philosophie.

Interessant ist, dass dieser Roman auch die Theologie beeinflusst hat und dass man den biblischen Stoff anders liest nachdem man den Joseph-Roman gelesen hat. So entsteht eine Interaktion zwischen dem Stoff und dem Roman einerseits und dem Roman und dem Stoff andererseits.

Wie oben schon erwähnt, zeigen sich beim Lesen zwei mythologische Stränge. Im Folgenden soll gezeigt werden, wie der Ishtar- Tammuz Mythos durch den Schleier repräsentiert wird.

## 2.3 Der Schleier

In unserer Gesellschaft finden wir immer noch den Schleier in Zeremonien wie Hochzeiten und Beerdigungen. Die mythische Bedeutung ist aber für die heutige Welt meistens verloren gegangen. Laut Alfred Jeremias<sup>56</sup> sind Verschleierung und Entschleierung Motive des Lebens und des Todes. Die Motivik geht auf den Mond zurück, der sich verschleiert, in dem er absinkt und sich entschleiert, in dem er wieder auftaucht. Diese Symbolik wird später auf die Zyklen der Natur übertragen, wie zum Beispiel das Weizenkorn, das in die Erde gelegt wird und stirbt, um später aufzugehen.

Im Joseph-Roman ist die mythische Symbolik des Schleiers zugleich ein Leitmotiv: Lea und Rahels Brautgewand, mit mythischen Ishtar-Tammuz- Bildern bestickt, ist zugleich Josephs buntes Kleid, das von den Brüdern zerrissen und im Blut eines Tieres getränkt wird.

Entschleierung und Tod, Entblössung und Sexualität sind Themen, die das Schleiergewand symbolisiert. „Ich habe mein Kleid angezogen, - soll ich´s wieder ausziehen?“ (DJJ96) sagt Joseph nach dem er die Schleier-keetonet seiner Mutter angezogen hat. Hier wird die Lust- und Todessymbolik mit Aus- und Bekleidung verbunden, und Josephs Körperlichkeit rückt in den Vordergrund. Sie liegt wie eine mythische Verschleierung über dem ganzen Roman, ein mythisches Gewebe oder Geflecht, das sich erst im letzten Band auflöst.

Im Folgenden werde ich zeigen, wie der Ishtar-Tammuz Mythos durch das Schleiermotiv im Joseph-Roman zum Ausdruck kommt.

### 2.3.1 Rahels Schleier-keetonet

Im Roman taucht der Brautschleier kurz vor Rahel und Jaakobs Hochzeit auf. Laban soll den Schleier von einem wandernden Kaufmann abgekauft haben und ihn in der Truhe bis zur Hochzeit der Töchter aufbewahrt haben. Das Schleiergewand soll „das Jungfrauengewand eines Fürstenkindes“ (DGJ290) gewesen sein. Der Schleier ist „so fein gesponnen, als sei es ein Hauch der Luft“ (DGJ293), aber auch schwer durch die vielen bunten Stickereien von mythischen Symbolen. Der Schleier hat einen multifunktionellen Schnitt, kann sowohl als Kleid als auch als Überkleid verwendet werden. Das Kleid hat Ärmel und einen Teil, den man nach Wahl um den Kopf winden, sich damit verschleiern oder frei den Rücken hinabhängen lassen kann. Im Roman wird der Schleier bei der Doppelhochzeit verwendet.

---

<sup>56</sup> Jeremias: *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients*, S. 682.

Die Jahre nachher bewahrt ihn Jaakob auf, bis er ihn Joseph verschenkt. Durch den Überfall wird das Kleid zerrissen.

Im biblischen Text finden wir, wie schon vorher erwähnt, keine Verbindung zwischen einem Brautschleier und Josephs Kleid. Die Verbindung zwischen dem Brautschleier und Josephs buntem Kleid hat Thomas Mann von Jeremias<sup>57</sup>, welcher der Meinung ist, dass der „bunte Rock“ ein `ketonet paspasîm`, d.h. ein Ishtar-Tammuz Schleiergewand, ist. Alfred Jeremias hat im *Schleier*<sup>58</sup> die kulturgeschichtliche Bedeutung des Schleiers analysiert und die symbolische Bedeutung, die er dem Schleier gibt, finden wir im Roman ausgedrückt.

### 2.3.2 Verschleierung und Entschleierung

Wir haben schon erfahren, dass wir Joseph bei der ersten Begegnung am Brunnenrand finden. Es ist dunkel und er schaut den Sternenhimmel an. Auf dem Himmel leuchtet der Ishtar-Stern, der auch ein Symbol für die Himmelsgöttin ist: „Doch schöner als diese, feuriger als alle Vorzeichen und das ganze Heer der Kokabim war Ishtar, die Schwester, Gattin und Mutter, Astarte, die Königin, der Sonne folgend im tiefen Westen.“ (DGJ61)

Die mythische Bedeutung dieser Situation erklärt Jaakobs schroffe Reaktion als er Joseph hier findet. „Decke deine Blöße“, befiehlt er Joseph. (DGJ70) Der siebzehnjährige Joseph hat sein Kleid abgenommen und sitzt am Brunnenrand und betet den Mond und die Gestirnwelt an. Die Gestirnwelt anzubeten, ist für Jaakob wie Hurerei und Abfall vom Bunde mit dem von Abraham „hervorgedachten“<sup>59</sup>Gott. Die Gestirnwelt hat den Schleier des Tages abgenommen und der Sternhimmel tritt unverschleiert auf. Joseph hat das Kleid abgenommen und betet nackt an. Das Ausziehen, die Entschleierung, symbolisiert sowohl Sexualität als auch Tod. Deshalb reagiert Jaakob, wenn er Joseph sieht. Das Kleid, das Joseph hier abgenommen hat, ist Rahels Schleier-ketonet.

Der Ishtar-Stern symbolisiert also Ishtar, die babylonische Fruchtbarkeitsgöttin, in sumerischer Mythologie Inanna genannt. In der Mythologie ist die Urmutter-Madonna sowohl die Weberin als auch die Trägerin des Schleiers. Nur ihr Sohn-Bruder-Gatte<sup>60</sup>, Tammuz, darf den Schleier tragen im Austausch. Sie brauchen den Schleier für ihre Höllenfahrten und Himmelfahrten. Tammuz ist der babylonische Jünglingsgott, auch Dumuzi

---

<sup>57</sup> Ebd., S. 331.

<sup>58</sup> Fischer: *Handbuch zu Thomas Manns 'Josephsromanen'*, S. 511.

<sup>59</sup> (DJJ44).

<sup>60</sup> Tammuz ist in der Mythologie sowohl Ischtars Bruder, Geliebter und Sohn.

genannt, der jeden Frühling wie ein Samenkorn in die Erde gelegt wird und später als fruchtbringende Pflanze wieder auftaucht. Er wird von Ishtar, aus der Unterwelt geholt. Sie muss sieben Tore durchschreiten und bei jedem Tor ein Kleidungsstück ablegen, bis sie nackt durch das letzte Tor geht. Wenn sie zurückkehrt, zieht sie sich wieder an.

Dass der Mythos sich im Fest wiederholt, ist ein wiederkehrender Gedanke Thomas Manns. So wiederholt sich dieser Mythos beim Ischtarfest zu Babel und bei den Hochzeiten. Beim Ischtarfest wird eine Frau alljährlich dem Gott zugeführt. Gegen den Hintergrund dieses Brauches versteht man warum die Brüder Joseph spotten und sagen, dass er wie eine Tempeldirne angezogen ist, wenn er in Rahels Brautschleier herumgeht.

Wie ein Schleier ganz verschleiern kann, sieht man bei Jaakobs Doppelhochzeit.

Bei Jaakobs Hochzeit wird die Braut verschleiert, damit er nicht sehen kann, wer unter dem Schleier ist. Da Entschleierung und sexuelle Vereinigung erst in der Nacht geschehen darf, kann Jaakob nicht wissen, mit welcher Frau er geschlafen hat. Laban informiert Jaakob über die Bräuche vor der Hochzeit und zeigt ihm den Schleier: „ein Schleier, daß sich die Braut verschleiern und sich Ishtar heilige und sei eine Geweihte, du aber hebst ihr den Schleier.“ (DGJ290) Bei dieser Hochzeit geschieht aber eine Vertauschung zwischen zwei Bräuten. Jaakob glaubt, dass er Rahel heiratet, entdeckt aber erst am nächsten Morgen, dass er Lea empfangen hat. Er hat sich der falschen Frau hingegeben. Durch Verschleierung heiratet Jaakob zwei Frauen; er heiratet Rahel in Lea, und erst eine Woche später heiratet er Rahel. Thomas Mann führt den Begriff Mondgrammatik ein, wo die Regeln ungenau sind. Im Mondschein kann man nicht so gut sehen und Vertauschungen können passieren.

Nach Josephs Geburt erhöht Jaakob Rahel zur Himmelfungfrau und zur Madonna, sie wird damit mit Ishtar gleichgestellt. Ishtar-Mami's Figur ist mehrmals auf dem Schleier dargestellt, „wie sie mit den Händen Milch aus ihren Brüsten preßt, Sonne und Mond zu ihren Seiten“ (DGJ293). Rahel nimmt diese Identifikation an, was bei Benjamins Geburt deutlich zum Vorschein kommt. Wie Joseph spielt sie mit gleitenden Identitäten:

„Mami oder „Die weise Ma-ma“ war ein volkstümlicher Name Ischtars, der Göttermutter und Menschenbildnerin, von der man sagte, daß sie Männlein und Weiblein schön forme nach ihrem eigenen Bilde; und aus Schwäche und Witz ließ Rahel die Person der göttlichen Bildnerin und ihr eigenes Mutter-Ich undeutlich

ineinander laufen, was um so leichter geschah, als Joseph sie oftmals „Mami“ nannte.“  
(DGJ381)

Der Schleier wird nach einigen Jahren mit Erstgeburt und Segen verbunden. Es sieht so aus, als ob dem Schleier eine Bedeutungsverschiebung zuteil geworden ist. Deshalb will Jaakob zuerst nicht Joseph das Kleid schenken, da er weiss, welchen Symbolwert der Schleier für die Familie hat.

„Siehe, die Dinge sind in der Schwebe, und es hat der Herr sich ihretwegen noch nicht entschieden in meinem Herzen. Dein Bruder kam zu Falle, und ich war genötigt, ihn der Erstgeburt zu entkleiden. Bist nur du an der Reihe, daß ich dich damit bekleide und gebe dir hin die Ketonet?“ (DJJ93)

Der Symbolwert des Schleiers zeigt sich in dem Augenblick in dem Joseph das Kleid anzieht. Eine mythische Identifikation geschieht bei Jaakob, da er Rahel und Ishtar in Joseph sieht. Joseph spielt mit dem Spruch, der auf dem Kleid gestickt ist: „Lächelnd stand im Knaben die Muttergöttin vor ihm und fragte: «Ich habe mein Kleid angezogen, -soll ich´s wieder ausziehen?““ (DJJ96)

Dass Verschleierung eine Vertauschung der Identitäten und der Geschlechterrollen bedeutet, kommt deutlich beim Gespräch zwischen Ruben und Joseph zum Vorschein. Joseph behauptet, dass der Schleier ihm gehört, da er Rahel gehört hat. „Weiß du nicht, dass es des Todes Kraft ist, die Beschaffenheit zu verändern, und daß Rahel dem Jaakob lebt in anderer Beschaffenheit?“ (DJJ112) Hier gleiten die Identitäten und die Geschlechter in einander über und Joseph wird nach der Identifikation mit der Mutter und Ishtar androgyn. Er wird weibliche Attributen zugeschrieben, was beim Spott der Brüder deutlich wird: „Seit wann gehen Bestickende ohne Schleier spazieren?“ schrie der eine. „Und seit wann ohne Augendecke die Tempeldirnen?“ reimte der andere, [...]“ (DJJ107) Der Ishtar-Tammuz-Mythos erhält dieselben unsicheren Geschlechterrollen. Ishtar tritt auch in drei Geschlechtern auf; Männlich, Weiblich und Zwitter. Die auf dem Schleier bestickte Ishtar-Mami´s Figur hat Sonne und Mond zu ihren Seiten. Die Göttin wurde als sowohl Morgen- als auch Abendstern verehrt. Der Morgenstern steht mit der Sonne in Zusammenhang, der wiederum männliche Eigenschaften zugeschrieben werden. Dem Abendstern wird weiblichen

Attributen zugeschrieben, da er mit dem Mond gleichgestellt wird. Die Joseph-Figur spielt mit diesen Identitäten, indem sie die Zuschreibungen akzeptiert und danach handelt.

Da Tammuz mit Ischtar den Schleier austauschen kann, wird Josephs Verschleierung durch Jaakob mit Rahels Schleier-ke-tonet zugleich eine Tammuz-Erhöhung.

Diese Erhöhung ruft eine Menge Reaktionen der Umgebung hervor. Wer den Schleier trägt, ist zum Tode verurteilt. Hier identifiziert Jaakobs Diener, Eliezer, Joseph mit Tammuz, Ischtars Ehemann, der den Preis für Ischtars Rückkehr in das Land der Lebendigen zahlt, indem er einen Teil des Jahres in der Unterwelt verbringt. Eliezer sieht als erster diese Verbindung und erschrickt:

„Grosses verlieh dir der Vater, Licht und Leben, da er dich verschleierte mit dem Schleier, den die Mutter lassen mußte im Tode. Darum hüte ihn Kind, daß ihn dir niemand entreiße und nicht der Tod dich erkenne.“ (DJJ100)

Insofern lässt sich Joseph durch die Verschleierung den Todesstoss geben. Jaakob bekommt Angst wenn er sieht, was er angerichtet hat: „Beim Abendmahl aber trug dieser das Kleid, so daß die Brüder wie Klötze saßen und Jaakob sich fürchtete.“ (DJJ114) Dass Joseph den Brüdern seine Träume erzählt hat und die zehn grossen Brüder nach Schekem geflohen sind, zwingt Jaakob Joseph „etwas zuzumuten, ihn etwas rauh anzufassen zu Buße für ihn und das eigene Herz“ (DJJ137). Dass er Joseph nachher zu den Brüdern schickt, ist eine Konsequenz seiner Einsicht.

Der auf dem Esel reitende und mit der Ketonet angezogene Joseph wird wie ein Gott angebetet. Die Brüder erleben es aber als eine Provokation, wenn er zu ihnen kommt. Sie wollen gleich Joseph die Ketonet ausziehen und sie zerreißen und Joseph verprügeln. „Ums Reißen, Zerreißen und Abreißen war´s ihnen wirklich vor allem in tiefster Seele zu tun.“ (DJJ167) Für Joseph ist das, was mit der Ketonet geschieht, das Entsetzlichste. Fischer sagt dazu: „Dem sexuell noch ambivalenten Knaben wird mit dem Schleier das feminine Element entrissen und er damit „zum Mann gemacht“, [...]“<sup>61</sup> Der Schleier, durch den er sich mit der Mutter identifiziert hat, ist ihm weggenommen worden. Jetzt muss er dem Leben wie ein Mann begegnen.

---

<sup>61</sup> Fischer: *Handbuch zu Thomas Manns 'Josephsromanen'*, S. 422.

Die Entschleierung symbolisiert, wie schon festgestellt, sowohl Sexualität als auch Tod, und wenn die Joseph-Figur in der Grube über die Gewalttat der Brüder reflektiert, werden diese zwei Elemente mit einander verbunden:

„Entschleiert hatten die Rasenden ihn ohne Erbarmen – wie Liebe die Braut entschleiert im Bettgemach, so hatte ihm ihre Wut getan und hatten ihn nackend erkannt, so daß Todesscham ihn durchschauert hatte. In seinem Geist wohnten die Gedanken „Entschleierung“ und „Tod“ nahe beisammen.“ (DJJ194)

Die Braut wird vor der sexuellen Vereinigung entschleiert. Ishtar muss vor dem Eintritt in das Todesreich das Schamtuch abziehen. Ausgezogen liegt man sowohl im Bett als auch im Grab. Das Wort „Todesscham“ unterstreicht die enge die Verbindung zwischen Sexualität und Tod in Josephs Innerem.

Im Joseph-Roman wird die symbolische Bedeutung des Schleiers auf Kleidung allgemein übertragen. Beim Ausziehen des Überkleides durch Potiphars Weib, erlebt Joseph die Angst vor sexueller Unreinheit durch die Entblössung. Auch dieses Mal wird er entschleiert, d.h. ohne Kleider in die zweite Grube geschickt. Bei der Erhöhung zum Ernährer wird Joseph mit einem Silberschurz gekleidet. So sehen wir wie Verschleierung - Entschleierung bzw. Anziehen und Ausziehen eine ganz zentrale Rolle im Roman hat.

Die Tammuz-Ishtar- Anspielungen lösten sich in den zwei letzten Bänden des Romans vermehrt auf und die Osiris-Isis- Mythologie übernimmt die Dominanz.

Im Sinne Jeremias´ und Mereschkowskij werden aber die zwei mythologischen Stränge im Roman mehr oder weniger als zwei Seiten derselben Sache gesehen. Laut Mereschkowiskij sind Tammuz und Osiris „keine zwei Götter, sondern ein Gott der für uns unerforschlichen vorbabylonischen und vorägyptischen Urzeit, als diese beiden Völker noch ein Volk bildeten.“<sup>62</sup> So „stirbt“ Joseph als Tammuz in der ersten Grube und steht im ägyptischen Totenreich als Osiris wieder auf. Und damit sind wir bei dem Isis-Osiris Mythos, der durch Josephs Todesnamen repräsentiert wird.

---

<sup>62</sup> Mereschkowskij: *Die Geheimnisse des Ostens*, S. 208.

## 2.4 Der Todesname

Wie wir gesehen haben, kennzeichnet der spielerische Umgang mit unterschiedlichen Identitäten Thomas Manns Joseph-Figur. Die Tammuz-Identifikation und die Identifikation mit der Mutter wurden schon untersucht. Diese Identifikationen sind ihm in vieler Hinsicht durch Zuschreibungen des Vaters zugeschoben worden. Nach dem Brunnensturz steht es aber dem Protagonisten freier, seine eigene Identität zu gestalten. Er muss nicht mehr auf seinen Vater Rücksicht nehmen und kann sich selber einen Namen nach eigener Wahl geben. Der Name Usarsiph, d. h. der aus dem Schilf gebürtige, behält er bis Pharaos ihm einen neuen Namen gibt. Der Namenswechsel symbolisiert gleichzeitig, dass der Osiris-Isis Mythos im Roman von jetzt ab die dominierende Rolle übernimmt.

### 2.4.1 Usarsiph

Woher hat Thomas Mann diesen Namen? Laut Jeremias<sup>63</sup> erzählt Manetho, ein Priester zu Heliopolis zur Zeit der ersten Ptolemäer, dass ein ehemaliger heliopoletanische Priester namens Osarsiph zum Anführer eines ausländischen Nomadenvolkes erwählt wird und später seinen Namen in Mose verändert haben soll. Es ist deutlich, dass in der ägyptischen Tradition Joseph und Mose miteinander verschmolzen sind. Jeremias aber ist klar: „Osar-siph ist Joseph. Die ägyptische Überlieferung hat den als Gottesnamen verstandenen ersten Teil des Namens (Jahu, vgl. Ps.81, 6 die Namensform Jehosiph) durch den ägyptischen Gottesnamen Osiris ersetzt.“<sup>64</sup> Osiris ist im ägyptischen Pantheon der Herrscher des Totenreiches, der mit einer Waage richtet und mit seinem Auge thront. Vor ihm muss jeder Verstorbene sich verantworten.

Neugeborene erhalten gewöhnlich einen Namen, was auch bei Josephs „Geburt“ aus der ersten Grube der Fall ist. Da Joseph die Ambitionen hat, in Ägypten gross zu werden, ist die Namenswahl schon genial. Joseph stellt die erste Beziehung zwischen sich selber und Osiris her. Wenn er erfährt, dass Osiris durch seine Zerstückelung und Auferstehung „der erste des Westens ward, König und Richter der Toten“, (JIÄ33) stimmt diese Tatsache mit Josephs eigenem streberischen Gedanken und Lebensprogramm überein. Er ist in das Totenreich unterwegs und dort will er gross werden: „Das gefällt mir. Geht man denn schon gen Westen<sup>65</sup>, muß man zumindest der Erste werden der Dortigen.“ (JIÄ33) In dem er dem Alten

---

<sup>63</sup> Jeremias, *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients*, S. 351.

<sup>64</sup> Ebd. S. 351.

<sup>65</sup> Todesreich.

seinen neu erfundenen Namen, Usarsiph, nennt, nagelt er gleichzeitig seine Identifikation mit Osiris fest.

#### **2.4.2 Erstarrtheit und Geilheit**

Wie vorher schon angedeutet, sind der Totenkult und die Promiskuität die Hauptgründe für Jaakobs Vorurteile gegen Ägypten. Auf seiner Reise nach Ägypten, sieht Joseph die Pyramiden. Joseph, der gewöhnt ist, die Göttergeschichten durch Sagen und Erzählungen zu hören, schreckt vor dem „Großgerümpel des Todes“ (JIÄ84) zurück.

Totenstarre wird hier zum Leitmotiv: Die Pyramiden haben „bildstarrende Gänge“ (JIÄ83). Der Sphinx hat einen „starren Nackenschutz“ (JIÄ84). Der Künstlergott Ptach schuf Bilder, die wie lebendigen Menschen aussahen, „so daß sie wie lebendige Tote waren und starres Leben“ (JIÄ93). Der steife veraltete Polytheismus Ägyptens ist Joseph zuwider. Die ägyptische Mythologie ist nach hinten offen, er sucht in der Vergangenheit Kraft. Die Götter Ägyptens sind Tote. Der Gott seiner Vorväter ist aber ein lebendiger Gott, der mit der Zukunft zu tun hat. Hier stoßen in Josephs Innerem zwei Welten aneinander.

Die Sphinx bekommt im Roman eine besondere Rolle. Im diesem Roman ist die Sphinx eine weibliche Gestalt; in der Realität ist die Geschlechtsidentität der Sphinx unsicher. Die Kombination von Erstarrtheit und Geilheit wird in der Sphinx verkörpert, und Tod und Sexualität werden wieder mit einander verbunden. Für die Joseph-Figur erscheint die Sphinx als eine Bedrohung, da sie eine sexuelle Versuchung verkörpert:

„Es war eine Sphinx, das hieß ein Rätsel und ein Geheimnis – und zwar ein wildes, mit Löwenpranken, lüstern nach jungem Blut, gefährlich dem Gotteskinde und eine Nachstellung dem Sprößlinge der Verheissung. Ach über des Königssohnes Denktafel! An dieser Felsenbrust, zwischen den Tatzen des Drachenweibes, träumte man keine Verheißungsträume – sehr magere höchsten kamen zustande! [...] Es dauerte trunken hinaus in die Zukunft, doch diese Zukunft war wild und tot, denn nur Dauer war sie und falsche Ewigkeit, bar der Gewärtigung.“ (JIÄ88)

Da die Sphinx aus totem Material besteht und damit kein Leben besitzt, bietet sie deshalb Joseph keine Hilfe für die Gestaltung seiner Zukunft an. Die Sphinx erweist sich im Roman als eine Präfiguration Mut-em-enets, Potiphars Frau, zu sein, und repräsentiert in dem Sinne einer Vorausdeutung, auf das, was kommen wird.

Die für Joseph bedrohende Beziehung zwischen Erstarrtheit und Geilheit finden wir im Isis-Osiris-Mythos ausgedrückt. Wenn Isis ihren Gatten nach langem Suchen findet, ist er bereits tot. Isis aber brütet über den toten Gatten und erzeugt mit ihm den Sohn Horus. Mut-em-enet hält Joseph in der Osirisrolle fest wenn sie sich mit Isis gleichstellt: „Isis bin ich, die große Mutter, und trage die Geierhaube!“ (JIÄ502) Die herrnhafte Geierin Mut brütet über den „toten“ Usarsiph, um ihn zum Leben zu erwecken. Wenn er hier voll mitspielen würde und mit Potiphars Frau schlafe, bedeutet dies, dass er das Spiel als toter Gott ganz durchziehen müsste.

Der Isis-Osiris-Mythos wird beim Usirfest vergegenwärtigt. Dass die Frauen beim Fest das Mumienbild Osiris mit einem erregten Penis herumtragen, macht Joseph unruhig. „Denn Usir war tot, wenn die Geierin mit ihm zeugte; die Götter wurden zeugungsstarr alle im Tode, [...]“ (JIÄ299) Wenn Joseph frühzeitig am Neujahrstag nach Hause kommt, um etwas zu erledigen, und er Mut alleine begegnet, „stand sein Fleisch auf gegen seinen Geist, so daß er unter den geläufigsten und gescheitesten zum Esel<sup>66</sup> wurde, [...]“ (JIÄ503) Wie wir wissen, schafft es Joseph, aus der Situation zu fliehen.

### 2.4.3 Usirs<sup>67</sup> Bestattung

Am Anfang des vierten Bandes verschmelzen Tammuz und Osiris, in dem sie zum letzten Mal bestattet werden. „Der im Totenlande schon hoch gestiegene Usarsiph“ (JDE26) fährt im Ochsenboot, in „Usirs Barke<sup>68</sup>“ (JDE32) nach der Gefängnisinsel Zawi-Rê:

„Es war der Abgrund, in den der Wahrhafte Sohn steigt, Etura, der unterirdische Schafstall, Aralla, das Reich der Toten. Durch die Brunnengrube war er ins Unterland, ins Land der Todesstarre gelangt; nun ging es auch dort noch wieder ins bôr und ins Gefängnis hinab nach Unter-Ägypten, - tiefer konnt' es nicht gehen.“ (JDE27)

Sowohl Tammuz als auch Osiris sind Korngötter, die wie Saat in die Erde gelegt werden, um Frucht zu bringen. Jetzt ist die „Zeit der Bestattung des Korngottes, Usirs Bestattung“ (JDE27) unterwegs, was sogleich auf Josephs spätere Funktion als Ernährer hinweist. Wie

---

<sup>66</sup> Der Esel ist in ägyptischer Mythologie ein Symbol für Geilheit.

<sup>67</sup> Ein anderer Name für Osiris.

<sup>68</sup> Die Kiste, in der Osiris von seinem Bruder lebendig gefangen und auf den Nil gesetzt wurde.

das Korn sterben muss, bevor es wieder aufsteht und der Mond für eine Zeit verschwindet bis er wieder erscheint, glaubt Joseph auf bessere Zeiten, denn er soll der Grösste werden im Totenreich.

„Tage des Dunkelmonds kamen wieder, Groß-Tage, die Jahre sein würden, und während derer die Unterwelt Macht hatte über den Schönen. Er nahm ab und starb; nach dreien Tagen aber würde er wieder emporwachsen. In den Brunnen des Abgrunds hinab sank Attar-Tammuz als Abendstern; aber als Morgenstern, das war gewiß, würde er wieder daraus erstehen.“ (JDE27)

Tammuz, Osiris, die Kornsaat und der Abendstern werden also auf eine Linie gestellt und im unterirdischen Schafstall hütet, weidet und leitet Tammuz/ Osiris seine Herde.

Nach der Ernennung Josephs zum Ernährer verschwinden vermehrt die mythologischen Anspielungen auf Tammuz und Osiris. Joseph wird vom Pharao ein neuer Name geschenkt, „Djepnuteefonec“<sup>69</sup>, was Lebensspender oder Ernährer bedeutet. Der Todesname hat seine Funktion gehabt, aber jetzt braucht Joseph ihn nicht mehr.

Rückblickend lässt sich zusammenfassen, dass Thomas Mann uns als Leser bei den biblischen Geschichten abholt, um uns der altbabylonischen und der altägyptischen Mythologie vorzustellen. Er stellt dabei Beziehungslinien von der Mythologie zu Joseph und Jesus Christus her. Ein gemeinsamer Nenner für Jesu Christi Tod und Auferstehung, Josephs Entwicklung und die Todes- und Auferstehungsmythen des alten Orients ist der Brunnen, in dem man stirbt und wieder aufersteht.

---

<sup>69</sup> (JDE218).

### **3. HINAB UND HINAUF. JOSEPHS ENTWICKLUNG VOM NARZISSTEN ZUM ERNÄHRER**

Der Weg hinauf geht zuerst hinab, ist kurz zusammengefasst das, worum es im Joseph-Roman geht. Joseph zielt nach Oben, muss aber zuerst zweimal nach Unten. Die Dialektik von Hinab und Hinauf, Oben und Unten erzeugen die besondere Dynamik, in der sich Joseph bewegt. Wie die Vegetationsgötter Tammuz und Osiris sterben und in das Totenreich verschwinden, um wieder aufzustehen, und wie Jesus Christus nach seinem Tod wieder aufersteht, steigt Joseph zweimal in die Grube hinab, um wieder aufzusteigen.

Der Wechsel zwischen Oben und Unten ist aber im Roman nicht wie ein Rad, in dem alles, was geschieht, nur Wiederholung ist: „Die Sphäre rollt: das liegt in der Natur der Sphäre. Oben ist bald Unten und Unten Oben, wenn man von Unten und Oben bei solcher Sachlage überall sprechen mag.“ (DGJ188) Die Sphäre dreht und dies bedeutet, dass es vorwärts gehen kann. In allen Aufs und Abs kann eine Entwicklung geschehen weil die „sphärische Drehung“ (DGJ188) wie eine Spirale vorwärts dreht. Die zwei Grubenstürze Josephs sind auch ein gutes Beispiel für die sphärische Drehung. So werden Josephs zweimalige Stürze in die Grube notwendig, um Reife zu erlangen. Nach jeder Drehung bzw. jedem Grubensturz kommt Joseph höher hinauf und er schafft es, durch die Krisen etwas zu lernen.

Dies bedeutet, dass destruktive Kräfte unter gewissen Bedingungen das Leben fördern und insofern lässt sich sagen, dass Thomas Mann sich von dem Pessimismus Schopenhauers entfernt hat, wie Clerico behauptet: „Josephs Sympathie mit dem Tode zielt ausschließlich auf eine Erweiterung und Vertiefung des Lebens, nicht mehr auf seine Verneinung.“<sup>70</sup> Die Sympathie mit dem Tode, die Thomas Manns frühere Werke bezeichnet hat, ist im Joseph-Roman mit einer sinnvollen Gestaltung des Lebens ersetzt.

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit wurden das Brunnenmotiv und die Todes- und Auferstehungsmythen genauer unter die Lupe genommen. In folgendem Teil werde ich die Bedeutung dieser Mythen für Josephs Entwicklung näher analysieren. Meine These ist, wie einleitend schon gesagt, dass diese Mythen hauptsächlich als Krücken für Josephs Prozess dienen, und dass seine positive Entwicklung der Anknüpfung an den Gott seiner Vorväter zu verdanken ist.

---

<sup>70</sup> Mona Clerico: *Welt – Ich – Sprache*, Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann 2004, S. 30-31.

### 3.1 Vom Narzissten zum Ernährer

#### 3.1.1 Der Narzisst

Wie in der Einleitung schon erwähnt, wird ein selbstbezogener Mensch, der sich selber bewundert und liebt, als Narzisst bezeichnet. Die Sage von „Narcissus und Echo“ lässt sich heranziehen, um die narzisstischen Züge der Joseph-Figur und Narcissus zu vergleichen, da auch Freud für seine Narzissmustheorie aus dieser Erzählung Inspiration geholt hat.

Im folgenden Textabschnitt kommen die narzisstischen Züge des siebzehnjährigen Josephs zum Vorschein:

„Er trug einen Ring aus blauer Fayence an der Linken, und seine Finger- und Fuß-Nägel zeigten Spuren einer ziegelroten Färbung mit Henna, die er geckenhafterweise anlässlich seiner Teilnahme an den jüngsten städtischen Feste mochte vernommen haben, um den Weibern auf den Dächern wohlgefällig zu sein, - obgleich er dabei auf solche kosmetischen Vorkehrungen hätte verzichten und nur der hübschen Larve hätte vertrauen mögen, die Gott ihm gegeben und die in ihrem noch kindlich vollen Oval und namentlich dank dem weichen Ausdruck der schwarzen, etwas schrägsitzenden Augen wirklich sehr anmutig war.“ (DGJ63)

In diesem Zitat werden, wie wir sehen, sowohl Josephs Schönheit als auch seine Eitelkeit beschrieben. Der Text stellt einen hübschen jungen Mann dar, der auch weiss, dass er schön ist. Trotzdem ist er bereit, durch das Schminken sich schöner zu machen. Die Färbung der Nägel<sup>71</sup> deutet auf eine unsichere Geschlechtsidentität hin. Eine ähnliche Androgynität finden wir auch bei Narcissus: „Viele Männer, viele Mädchen beehrten ihn.“<sup>72</sup>

Freud erwähnt zum ersten Mal Narzissmus in Verbindung mit Homosexualität. Dort aber handelt es sich um Männer, die „der eigenen Person ähnliche Männer“ aufsuchen „die sie so lieben wollen wie die Mutter sie geliebt hat.“<sup>73</sup> Bei Joseph sieht dies anders aus, da es Jaakobs Liebe zu Rahel in Joseph ist, die die weiblichen Züge in ihm verstärkt und dadurch die geschlechtliche Ambivalenz verursacht. Erst nach dem ersten Grubensturz kann er seine Maskulinität entwickeln. Deshalb muss Joseph vom Vater weg, um ganz Mann zu werden.

---

<sup>71</sup> Die Färbung der Nägel mit Henna kann auch ein kultisches Symbol sein.

<sup>72</sup> Ovid, „Narcissus und Echo“, in: *Metamorphosen*, Linie 353-354.

<sup>73</sup> J. Lapanche, und J.- B. Pontalis: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 1992, S. 319.

So wie Joseph in seiner Umgebung geschildert wird, ist es für ihn nicht möglich unter diesen Umständen, eine sichere Geschlechtsidentität zu entwickeln.

In Bezug auf die soziale Gemeinschaft ist Joseph, wie auch Narcissus lebensunfähig, da sie vom eigenen Spiegelbild nicht loskommen. Man kann sich fragen, inwieweit Joseph von der Selbstverliebtheit überhaupt loskommen möchte. Der folgende Textabschnitt zeigt, wie Joseph nur das hört, was er hören möchte, und zwar nur das Süsse. Dieser Abschnitt steht nach seinem Auftauchen vor den Nebenfrauen des Vaters in Rahels Schleier-ke-tonet:

„Fast unwahrscheinlich zu sagen, aber Joseph empfand nicht die dick aufgetragene Bitterkeit und Tücke in den Worten der Frauen. Sein Erfülltsein, seine kindliche und nichtsdestoweniger sträfliche Vertrauensseligkeit machten ihn taub dagegen und unempfänglich für Warnung. Er ließ sich die Süßigkeit ihrer Reden gefallen, überzeugt, daß nichts anderes als Süßes ihm zukomme, und ohne daß er sich die geringste Mühe gegeben hätte, in ihr Inneres zu schauen.“ (DJJ98)

Joseph bemüht sich überhaupt nicht darum, genauer hinzuhören, um die Unterschwelligkeit in den Worten der Frauen zu verstehen. Er ist von sich selber so erfüllt, dass die Warnungen keinen Durchklang finden. Joseph ist von einem naiven Vertrauen in die Welt beseelt, das, wie wir sehen werden, nicht standhalten kann.

Zur narzisstischen Entwicklung Josephs, haben meiner Meinung nach systemische Aspekte in Josephs engerem Familienkreis beigetragen. Der frühe Tod der Mutter und die Verwöhnung durch den Vater haben Joseph ein unrealistisches Selbstbild gegeben. Mona Clerico bestätigt diese Leseart wenn sie sagt, dass die „idealisierende Liebe Jaakobs“<sup>74</sup> die Hauptrolle für die narzisstische Entwicklung Josephs spielt. Ein Kind ist aber nicht nur ein Produkt seiner Umgebung, sondern bringt auch eigene angeborene Fähigkeiten mit. So werden wir sehen, dass Joseph selbst sehr früh dazu beiträgt, seine Geschichte zu gestalten. Seine Tammuz-Identifikation ist ein Beispiel dafür.

---

<sup>74</sup> Clerico: *Welt- Ich- Sprache*, S. 126.

### 3.1.1.1 Die Tammuz-Identifikation

Bei der Untersuchung fällt auf, dass Josephs Tammuz-Identifikation mit seinem Narzissmus eng zusammenhängt. Josephs Selbstherrlichkeit, Androgynität und Eitelkeit kommen der Tammuz-Figur sehr entgegen.

Joseph vollzieht in dem Moment, in dem er Rahels Schleier-keetonet anzieht, wie schon ausführlich unter 2.3.2 beschrieben ist, die von Jaakob übertragene Tammuz-Identifikation: „Lächelnd stand im Knaben die Muttergöttin vor ihm und fragte: „Ich habe mein Kleid angezogen, soll ich´s wieder ausziehen?““ (DJJ96) Dass er beim Anziehen lacht, kann bedeuten, dass die Identifikation nur ein Spiel ist. Es sieht also aus, als ob der Protagonist spielerisch mit unterschiedlichen Identitäten umgeht. Durch das Anziehen und das Ausziehen wechselt er Rollen wie in einem Drama. Hier spielt er einerseits mit der Geschlechteridentität, indem er sich mit der Mutter und der Muttergöttin identifiziert und andererseits mit dem Gedanken, er sei wie ein Gott.

Bei dieser Identifikation passiert in Josephs Umgebung eine zwitterhafte Vergötterung des Protagonisten, die dazu beiträgt, Verwunderung auszulösen, wie bei Ruben, als er versucht den kleineren Bruder zu warnen:

„Aber die Magie des Wortes, die das Obere ins Untere zog, diese zwanglos freie und zweifellos echte Gefügigkeit der Sprache zu verwechselndem Zauber, ließ diese Stapfen, in denen der junge Bruder wandelte, vor Rubens Augen hell erschimmern. Er hielt den Joseph in diesem Augenblick nicht geradezu für eine Doppelgottheit von beiderlei Geschlecht- wir wollen so weit nicht gehen. Und dennoch war seine Liebe nicht weit vom Glauben. [...] Beim Abendmahl aber trug dieser das Kleid, so daß die Brüder wie Klötze saßen und Jaakob sich fürchtete.“ (DJJ113-114)

Hier sehen wir einerseits die Unsicherheit, die Joseph bei Ruben auslöst. Er sieht, dass Joseph in den Spuren des Tammuz´ geht und erschrickt davor. Joseph hat auch die Sprache in seiner Gewalt, was Rubens Ohnmacht noch verstärkt. Andererseits sehen wir welche Aufsicht das Kleid auslöst. Das Anziehen der Schleier-keetonet ist eine Provokation, die negative Reaktionen und Sanktionen hervorruft.

Sind die Träume Josephs nur ein Ausdruck seiner narzisstischen Selbstherrlichkeit oder zeugen sie für ein unterliegendes Potenzial, das Kraft hat, etwas Positives im Leben des Protagonisten zu bewirken? Diese Fragen sollten gestellt werden, um dem kreativen Potenzial Josephs auf die Spur zu kommen.

Im Folgenden soll der Himmelstraum, der erste der drei Träume Josephs, herangezogen werden, um Josephs innere Welt und seine Beziehungen besser verstehen zu können. In Freuds Beschreibung des Traumes steht das Ergebnis der Traumarbeit im Zentrum des Interesses.<sup>75</sup> Der erinnerte Traum wird als Resultat der zugrunde liegenden Traumarbeit gesehen, in der unbewusste Bewusstseinsinhalte zum Ausdruck kommen. Um die Träume Josephs interpretieren zu können, muss man also die vorausgehenden Umstände kennen. Der Himmelstraum, der nicht im biblischen Stoff steht, wird Benjamin nach ihrem gemeinsamen Besuch im Adonishain erzählt, und muss deshalb vor dem Hintergrund der Tammuz-Identifikation verstanden werden. Im Adonishain nehmen, wie wir wissen, Joseph und Benjamin an einem heidnischen Ritual teil, in dem der syrische Jünglingsgott Adonai bzw. Tammuz getötet und begraben wird, um nach drei Tagen wieder aufzustehen.

Im Traum wird er von einem Adler weggeführt und in den Himmel vor Gottes Thron gebracht. Beim „Stuhl der Herrlichkeit“ (DJJ77) erlebt er, wie alle Engel Gott lobpreisen. Gott, der Jaakobs Züge hat, schenkt ihm Schlüsselgewalt und Herrschaft über alle „Scharen“<sup>76</sup> und übertreibend viele Segnungen. Vom König Gott wird ihm versprochen, einen ähnlichen Stuhl zu bekommen und sein Name soll „Der kleine Gott“ (DJJ82) sein.

In diesem Traum wird Joseph ohne eigenes Mitwirken in diese erhabene Position gestellt. Der Adler nimmt ihn nur auf dem Flug mit. Diese Haltung entspricht auch seiner erhabenen Stellung im Familienkreis. Gleichzeitig ist dieser Traum eine Vorwegnahme der kommenden Stellung Josephs bei Pharao.

Die Auffassung zu etwas GROSSEM bestimmt zu sein, liegt also tief in Josephs Bewusstsein: „Wenn ich erkoren bin und bin auserlesen unter den Sterblichen so sei es darum. Ganz unerwartet kommt es mir nicht.“ (DJJ77) Wenn wir Josephs Geschichte lesen, sehen wir, dass die Auffassung, zu etwas GROSSEM erkoren zu sein, durch das ganze Leben als eine positive Kraft bleibt, die Passivität aber verschwindet, da er einsieht, er müsse Gott mit der Ausführung seiner Pläne helfen.

---

<sup>75</sup> Sigmund Freud, „Die Traumarbeit“, in: Mitscherlich, Alexander (Hg.) *Studienausgabe*, Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1982, S. 189.

<sup>76</sup> (DJJ80).

Man kann sich fragen, welche Bedeutung die Tammuz- Identifikation für Josephs weitere Entwicklung hat. Meiner Meinung nach verstärkt die Tammuz-Identifikation Josephs narzisstische Prägung, so dass es zu einer Eskalation kommen muss. Inwieweit Joseph zu diesem Zeitpunkt etwas von der kommende Katastrophe geahnt hat, lasse ich offen stehen. Die Frage ist, ob Joseph seine Erhöhung im Himmelstraum in Verbindung mit sich selbst als „Ganzopfer“<sup>77</sup> sieht. In dem Fall könnte man den Adonishain als eine Vorwegnahme des kommenden Absturzes sehen. Die Erkenntnis im Brunnen, er habe in den Brunnen kommen wollen<sup>78</sup>, deutet auch darauf hin.

### **3.1.2 Auf der Höhe von Potiphars Haus**

Nach dem Absturz in die Grube wird der siebzehnjährige Joseph an Potiphars Haus verkauft. Dort macht er eine Karriere, die bis zur Übernahme des Amtes als Hausverwalter reicht. Joseph hat in dieser Zeit gelernt, seine Fähigkeiten richtig einzusetzen und glaubt nicht mehr, dass die Erhöhung von selber kommt.

Die drei letzten Jahre bei Potiphar sollen für Joseph aber schwierig werden, da Potiphars Frau sich während dem ersten von diesen drei Jahren in ihn verliebt. Im zweiten Jahr lässt sie Joseph davon wissen. Im dritten Jahr muss er der Versuchung durch Potiphars Frau standhalten. Die biblische Geschichte von Potiphars Frau ist kurz und bündig. Innerhalb von 14 Versen erzählt die Bibel (Genesis 39,7-20) das, wofür Thomas Mann 265 Seiten (JIÄ) braucht. Der biblische Josef schafft es, der Versuchung von Seiten der Frau Potiphars standzuhalten, ihm wird aber nicht geglaubt und er kommt unschuldig ins Gefängnis. Thomas Manns Joseph-Figur schafft es auch einigermaßen standzuhalten, erhält aber „ein blaues Auge“ (JIÄ472). Thomas Manns Protagonist spielt eine aktive Rolle in dem, was vor dem Werben der Frau passiert und kommt mit einem erregten Penis knapp von der Versuchung davon.

Im Folgenden soll es darum gehen, den immer noch vorhandenen narzisstischen Zügen der Joseph-Figur nachzugehen und sie mit der Osiris- Identifikation zu vergleichen.

#### **3.1.2.1 Josephs Narzissmus und seine Neugiersympathie mit dem Verbotenen**

„Und es begab sich nach dieser Geschichte, dass seines Herrn Weib ihre Augen auf Joseph warf und sprach- [...], (JIÄ334)

---

<sup>77</sup>(DJJ60).

<sup>78</sup>(DJJ187).

Josephs narzisstische Ambition ist, immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Wenn Joseph von seinem Komplizen, dem Zwerg Gottliebchen, erfährt, dass der andere Zwerg, Dûdu, ihn vor Potiphars Frau eingeklagt hat, und die Frau nicht gewusst hat, worum die Rede ist, fühlt sich Joseph in seiner Eitelkeit verletzt. Deshalb versucht er ihren Blick bei jeder Begegnung zu fangen. Es geht nicht darum, dass Joseph diese Frau begehrt, sondern darum, gesehen zu werden. Im folgenden Zitat sehen wir Spuren des Narzissmus Josephs:

„Das Gefährliche (wie man sich ausdrücken muß, wenn einem an ihrem Stolz, ihrer Ruhe gelegen ist) war nur, daß es eben Joseph war, auf den dabei ihre Augen trafen, dessen Augen den ihren sekundenweise dabei begegneten, - ein wirklich schwerwiegender Umstand, der dem kleinen Bes auf Grund seiner Zwergenweisheit sofort die Angst und Ahnung eingeflößt hatte, dass der boshafte Dûdu hier etwas anrichtete, was über seine Bosheit hinausging, [...] Joseph aber, aus sträflichem Leichtsinne – wir sind nicht willens, ihn in diesem Punkt zu schonen – hatte ihn nicht verstehen wollen und getan, als faselte der Wezir, ungeachtet, daß er im Grunde eines Sinnes mit dem Wispernden war.“ (JIÄ349)

Problematisch ist, dass Joseph nicht sieht, was er bei dieser Frau auslöst. Für Potiphars Frau bedeutet der Blickkontakt eine Augeneröffnung. Wie beim Sündenfall beginnt es mit einem Blick auf die verbotene Frucht. Der Blickkontakt mit Joseph soll bei dieser Frau zu dem Erwachen der sexuellen Begierde führen, die sie ins hexenhafte verwandeln soll. Joseph aber ist ganz blind dafür und sieht sich nur in seiner Eitelkeit bestätigt. Clerico hat auch diese Haltung ausgedrückt wenn sie sagt: „Seine Empfindungen und seine Einschätzung der Situation werden nach wie vor stark von seinem Narzissmus beherrscht, so dass er nur das Schmeichelhafte, nicht aber das Gefährliche in der Aufmerksamkeit der Gemahlin Peteprês<sup>79</sup> wahrnimmt.“<sup>80</sup> Wie vor dem ersten Grubensturz, kann er in einer Situation nicht die Gefahr sehen. Wie vorher auch ist Joseph taub für Warnungen. Der Zwerg Gottliebchen sieht die Gefahr und versucht Joseph zu warnen. Joseph ist einerseits einverstanden, nimmt aber die Situation nicht ernst.

Man kann sich fragen, warum Joseph die gefährliche Situation nicht meidet? Warum lässt er sich auf die Gemeinschaft mit dieser Frau ein? Auf der einen Seite lässt sich sagen, dass er

---

<sup>79</sup> Ein anderer Name für Potiphar.

<sup>80</sup> Clerico: *Welt- Ich- Sprache*, S. 85.

keine Wahl hat, da er in Potiphars Haus auch als Hausverwalter nur ein Sklave ist und das tun muss, was die Herrin befiehlt. Auf der anderen Seite hätte er sich ein bisschen diskreter verhalten haben können, um die gefährliche Situation zu vermeiden, macht es aber nicht, sondern geht direkt in die gefährliche Situation hinein mit der Absicht diese Frau zu erziehen. Die Antwort auf die oben gestellte Frage lässt sich im Widerspruch von Josephs Persönlichkeit finden, die schon bei der Einreise nach Ägypten zum Vorschein kommt.

„Es war wohl ein diebischer Spaß, daß er ins grundsätzlich Verpönte fahren sollte, ein Jungentriumph voll Liebäugelei mit den moralischen Schrecken des Unterlandes. Dort mischten sich stumme und bluthafte Vorsätze darin, an denen der Vater auch wieder seine Freude gehabt hätte: die Entschlossenheit des Abramskindes, sich durchaus nicht die Augen übergehen zu lassen von den Feinheitswundern, die der Ismaeliter ihm ankündigte, und ganz bestimmt die prachtvolle Zivilisation, die ihn erwartete, nicht allzu sehr zu bewundern.“ (JIÄ29)

Joseph freut sich riesig darüber, in das verbotene und schreckliche Ägyptenland zu reisen. Gleichzeitig ist es sein Vorsatz, von Ägyptens Unmoral nicht infiltriert zu werden. Sein Unterfangen, mit einem inneren Vorbehalt oder einem „geistlicher Spott“ (JIÄ29) zu leben, soll aber schwierig werden, da die Macht seiner „Neugierssympathie“ (JIÄ29) sich als gefährlicher zeigen soll als vorgesehen. Die Begegnung mit der Sphinx ist, wie gesagt, ein Beispiel für diesen inneren Konflikt und, wie schon erwähnt, eine Vorausdeutung auf die kommende Versuchung durch Mut-em-enet, Potiphars Frau.

Josephs Vorsatz, sich moralisch unangreifbar zu bewahren, hält aber während der Versuchung durch Potiphars Frau stand. Er will nicht mit dieser Frau schlafen. Gleichzeitig sucht er immer wieder ihre Nähe. Warum?

„Mit einem Wort: warum mied er bei alledem die Herrin nicht lieber, sondern ließ es kommen mit ihm und ihr, wohin es bekanntlich kam? - Ja, das war Liebäugelei mit der Welt und Neugierssympathie mit dem Verbotenen; es war dazu eine gewisse Gedankenverfallenheit an seinen Todesnamen und an den göttlichen Zustand, den er in sich begriff; es war auch etwas von selbstsicherem Übermut, die Zuversicht, er könne es weit treiben mit der Gefahr, - zurück, im Notfall, könne er immer noch; es war, als löblichere Kehrseite davon, auch wohl der Wille zur Zumutung, der Ehrgeiz, es sich

hart ankommen zu lassen, sich nicht zu schonen und es aufs Äußerste zu treiben, um desto siegreicher aus der Versuchung hervorzugehen,- [...] (JIÄ472)

Wir sehen hier also, dass Joseph bewusst ein gefährliches Spiel spielt. Um Josephs Verhalten nachzuvollziehen, müssen wir seine mythische Identifikation mit Osiris verstehen. Dazu kommen die Überschätzung der eigenen Fähigkeit, der Versuchung standzuhalten, und der „Wille zur Zumutung“. Wir wissen schon, dass Joseph so hoch in Potiphars Haus gestiegen ist, wie überhaupt möglich. Immerhin ist er nur ein Sklave und hat nichts zu verlieren, um das Schicksal herauszufordern. Notfalls kann er ja immer wieder zurück, d.h. in die Grube.

### **3.1.2.2 Die Osiris- Identifikation**

Wie der Isis- Osiris- Mythos im Roman zu Vorschein kommt, ist im Abschnitt 2.4 behandelt worden. Hier soll es darum gehen, welche Rolle die Osiris- Identifikation beim Vorfall mit Potiphars Frau spielt. Der letzte herangezogene Text nennt Josephs Todesnamen und seinen göttlichen Zustand als zusätzliche Gründe dafür, dass Joseph der Herrin nicht aus dem Weg geht. Von vorher wissen wir, dass Joseph in Anlehnung an den ägyptischen Todesgott Osiris den Namen Usarsiph nimmt. Da Ägypten für Joseph die Funktion des Todesreiches hat, ist es für ihn natürlich, an den Todesgott Osiris, den Höchsten und den Richter des Totenreiches, anzuknüpfen. Diese Identifikation soll aber für Joseph nicht ganz unproblematisch werden.

Die Osiris- Identifikation ist noch ein Beispiel für Josephs Neugierssympathie mit dem Verbotenen. Er erlaubt sich dadurch, mit dem Unerlaubten zu spielen, und wie ein Ironiker nimmt er nur in der Vorstellung an dem Unerlaubten teil, ohne am unerlaubten Leben teilzunehmen. Wie früher erwähnt, sind Geilheit und Todesstarre für Joseph die Merkmale Ägyptens. Der Todes- und Sex- Kult Ägyptens ist Jaakob ein Gräuel gewesen, da in Ägypten die Götter Tote sind und Osiris als Toter seinen Sohn erzeugte, als Isis, seine Frau wie eine Geierin über ihn schwebte.

„Dies aber eben „Gott sein“ und „tot“, brachte den Gedanken des wickel- zerreißenden Zeugungszustandes hervor; und Josephs halb unbewusste Gewissensfurcht hing mit der heimlichen Einsicht zusammen, daß gewisse von Dûdu veranlaßte Augenblicke, die damals ängstlich-erfreulich in sein Leben hineinzuspielen begannen, von weitem bereits mit göttlicher Todesstarre und also mit Untreue gefährlich zu tun hatten.“

(JIÄ300)

Joseph also, der bis jetzt mit der Idee gespielt hat, in Ägypten als ein toter Gott zu leben, bekommt vermehrt Probleme, wenn er diese Identifikation ganz durchziehen soll. Innerlich ist er entschlossen, in Ägypten mit einem inneren Vorbehalt zu leben. Dieser Vorbehalt verbietet ihm, eine Beziehung zu Potiphars Frau einzugehen. Im Text sehen wir, dass Joseph jetzt Angst bekommt, dieser Versuchung nicht standhalten zu können. „Göttlicher Totesstarre“ ist eine Anspielung auf die Erektion, die Isis bei dem toten Osiris hervorbringt. Joseph spielt so lange mit, dass sein Fleisch gegen seinen Geist aufsteht, so dass er widerwillig eine Erektion bekommt. Die Joseph-Figur hat mit der Osiris-Identifikation gespielt, hat aber nicht damit gerechnet, die Kontrolle zu verlieren. „Josephs Erektion bildet die Vollendung seiner Osiris-Identifikation, seine Flucht deren Überwindung“, kommentiert Fischer<sup>81</sup>. Meiner Meinung nach stimmt dies mit der Tatsache überein, dass der Isis-Osiris-Mythos im vierten Band seine Rolle verliert.

### 3.1.3 Der Ernährer

Nach drei Jahren im Gefängnis wird Joseph durch einen Eilboten zu Pharaos Hof geholt. Er soll Pharaos Träume deuten und nach diesem Gespräch wird er zum Grosswesir Ägyptens erhöht. Pharaos Proklamation, es soll Joseph ein neuer Titel gegeben werden, der den Todesnamen ganz überkleiden soll, bedeutet, dass die Joseph-Figur das Endziel erreicht hat, die Erhöhung. Der ägyptische Name Dje-p-nute-ef-ônch bedeutet „der Ernährer“. Darunter versteht man: „Sei ein Lebensbringer, verbreite Leben, gib Lebensnahrung den Vielen!“ (JDE218) Das Weizenkorn, das in die Erde gelegt ist, soll also aufgehen und Nahrung für viele werden.

Dass Pharao Joseph umarmt und küsst (JDE197), wird von Fischer als „die ‚Erweckung‘ Josephs aus seiner narzißtischen Selbstbefangenheit, die ihm der Kuß Judas eingetragen hatte, zum Ernährer“<sup>82</sup>, gesehen. Inwieweit dem Kuss eine solche Bedeutung zugeschrieben werden kann, lässt sich nicht eindeutig entscheiden. Interessant daran ist aber, dass im Lebenslauf der Joseph-Figur eine schrittweise Erlösung geschieht. Durch die zwei Brunnenstürze stirbt Joseph metaphorisch zweimal. Er wird auch zweimal aus dem Brunnen erlöst. Nach dem ersten Sturz glaubt Joseph nicht mehr, dass andere ihn mehr lieben als sich selbst, sondern er sieht ein, dass er nicht das Zentrum der Welt ist. Während der Zeit in

---

<sup>81</sup> Fischer: *Handbuch zu Thomas Manns ‚Josephsromanen‘*, S. 685.

<sup>82</sup> Ebd., S.727.

Potiphars Haus hat der Narzissmus den Griff etwas verloren, da er sich wirklich für das Haus einsetzt. Erst nach dem zweiten Grubensturz wird er ganz vom Narzissmus befreit.

Wenn man den Narzissmus mit den Tammuz-Osiris-Identifikationen vergleicht, kann man hier ein Muster sehen. Mit der Erlösung aus dem Narzissmus verschwindet das Bedürfnis, sich mit mythischen Figuren zu identifizieren. So scheint auch die Osiris-Identifikation schwächer als die Tammuz-Identifikation zu sein. Dies kann mit der wachsenden Ich-Stärke des Protagonisten zusammenhängen. Auf das werde ich später zurückkommen.

Mit der Erhöhung zum Ernährer verschwindet also das Bedürfnis, sich mit mythischen Figuren zu identifizieren. Das Verschwinden des Todesnamen Usarsiph bedeutet die Auflösung des mythischen Schleiers des Romans. Usarsiph stirbt als eine Anspielung auf den Korngott Osiris einen symbolischen Tod. Was aufersteht, ist der Ernährer, der keine mythische Identifikation mehr braucht. Joseph muss auch nicht mehr für den Vater tot sein. Die Zeit des Schweigens ist vorbei und er kann das „Nachkommenlassen“<sup>83</sup> vorbereiten und planen, da die Zeit der Verheissung da ist.

Die Frage ist aber, welche Rolle die mythischen Identifikationen für Josephs Ich-Werdung gespielt haben. Auf der einen Seite sind die mythischen Identifikationen dem Narzissmus des Protagonisten entgegengekommen und haben dazu beigetragen, dass Joseph zweimal abgestürzt ist. Wenn man die Abstürze für Josephs Entwicklung als notwendig betrachtet, kann man sagen, dass die Identifikationen hilfreich gewesen sind, da sie den Narzissmus zur Eskalation geführt haben. In dem Sinne sind sie wie Krücken zu betrachten, die Joseph eine zeitlang gebraucht hat, um sie wieder wegzuwerfen wenn er die Reife erlangt hat. Die mythischen Identifikationen haben aber nicht die Kraft gehabt, Joseph wirklich Hilfe in seiner Selbstbefangenheit zu geben. Sie haben nur zusätzliche Schwierigkeiten für Josephs Narzissmus gebracht. Das einzige Gute daran ist also, dass diese Identifikationen seinen Narzissmus verstärkt haben und dadurch eine Wende herbeigeführt haben.

---

<sup>83</sup> (JIÄ65).

## **3.2 Der Weg hinauf**

Dass das Hinaufkommen Josephs Lebensspruch ist, kann man durch seinen ganzen Lebenslauf beobachten. Der Weg geht aber nicht immer gerade hinauf, sondern muss, wie schon erwähnt, ein paar Umläufe in die Tiefe machen. Trotz Krisen bleibt Joseph aber immer seinem Lebensprojekt treu. Im Folgenden möchte ich untersuchen, welche Geheimnisse sich hinter Josephs Erfolg verstecken. Als Erstes werde ich eine Textstelle heranziehen, die etwas über Josephs Selbstvertrauen aussagt. Da Selbstvertrauen und Gottesvertrauen bei Joseph Hand in Hand gehen, werde ich als Zweites Josephs Gottesbild untersuchen. Josephs Weg geht zweimal durch die Grube. Als Drittes werde ich deshalb die Bedeutung der Krisen für Josephs Aufstieg unter die Lupe nehmen. Zunächst möchte ich anhand einiger Beispiele zeigen, welcher Strategien Joseph sich auf dem Weg hinauf bedient. Als Letztes werde ich die Entwicklung vom Kind zum Nährvater im Licht der Beziehungen zu seinen Begleitpersonen untersuchen.

### **3.2.1 Josephs Selbstvertrauen**

In der obigen Analyse wurde gezeigt, wie die Hauptfigur des Romans eine schrittweise Erlösung aus seinem Narzissmus erlebt hat. Von diesem Hintergrund her lässt sich fragen, wie Joseph trotz der beiden Abstürze sein Selbstvertrauen behält? Und wie ist der Zusammenhang zwischen Josephs Selbstvertrauen und seinem Gottesvertrauen? Josephs Einstellung zum Leben kommt im folgenden Zitat, das Josephs Überlegungen vor der Begegnung mit dem Gefängnisvorsteher zeigt, zum Vorschein:

„Sein eigentliches und allgemeinstes Vertrauen aber ging, wie dies bei den Segensleuten zu sein pflegt, nicht von ihm hinaus in die Welt, sondern auf ihn selbst zurück und auf die glücklichen Geheimnisse seiner Natur. Nicht daß er noch auf der knabenhaften Stufe blinder Zumutung verharrt wäre, wo er geglaubt hatte, daß alle Menschen ihn mehr lieben müßten als sich selbst. Was er aber zu glauben fortfuhr, war, daß es ihm gegeben war, Welt und Menschen dazu anzuhalten, ihm ihre beste und lichteste Seite zuzukehren, - was, wie man sieht, ein Vertrauen war mehr in sich selbst, als in die Welt. Allerdings waren diese beiden, sein Ich und die Welt, nach seiner Einsicht auf einander zugeordnet und in gewissen Sinne Eines, als daß jene nicht einfach die Welt war, ganz für sich, sondern eben s e i n e Welt und dadurch einer Modelung zum Guten und Freundlichen unterlag. Die Umstände waren mächtig; woran aber Joseph glaubte, war ihre Bildsamkeit durch das Persönliche, das

Übergewicht der Einzelbestimmung über die allgemein bestimmende Macht der Umstände. [...] Dieser Art war Josephs Vertrauen. Schlecht und recht war es Gottesvertrauen, [...]“ (JDE38-39)

Was sind die „glücklichen Geheimnisse seiner Natur“? Das Wort „Segensleute“ ist eine Anspielung auf den doppelten Segen, mit dem Joseph gesegnet worden ist. Sein Segen ist ein Segen, der von Oben und Unten kommt, eine Kombination von Geistigkeit und Sinnlichkeit. Das Zitat zeigt erstens, dass Joseph glaubt, die Menschen beeinflussen zu können, sodass sie gewillt sind, ihm positiv gesinnt zu sein. Durch seine Art kann er die Menschen für sich gewinnen. Zweitens glaubt er, dass er durch seine Persönlichkeit die Umstände in seinem Leben verändern kann. Die Textstelle sagt auch etwas über seine Einstellung zur Welt aus. Etwas hat sich hier während des Lebenslaufes Josephs verändert. Das frühere Vertrauen in die Welt ist verloren gegangen. Er glaubt, wie oben schon angedeutet, nicht mehr, dass andere ihn mehr lieben als sich selbst. „Sträflich Vertrauen und blinde Zumutung“ (JIÄ19) bezeichnet Joseph diese Haltung, als von seiner Schuld am ersten Grubensturz die Rede ist. Jetzt hat aber Joseph eingesehen, dass er selbst dafür sorgen muss, dass Menschen und Umstände für ihn arbeiten. Hier sehen wir, dass das naive Vertrauen in die Welt nicht mehr vorhanden ist. Das Selbstvertrauen ist aber durch die Krise gestärkt worden. Der letzte Satz ist wichtig, um Josephs Selbstvertrauen zu verstehen. Sein Selbstvertrauen schöpft im Gottesvertrauen Kraft. Um den Zusammenhang zwischen Selbstvertrauen und Gottesvertrauen verstehen zu können, soll daher Josephs Gottesbild untersucht werden.

### **3.2.2 Josephs Gottesbild**

Welchem Gott vertraut Joseph? Seine Identität ist deutlich im Glauben an den Gott seiner Vorväter verankert, der als grösser als alle Ab- und Untergötter bezeichnet wird. Nach viel Denken hat Abraham, sein Urgrossvater, sich gefragt, ob die Sonne und der Mond nicht jemanden über sich haben, und ist dadurch auf Gott gestossen: „Hätten sie nicht über sich noch, so hoch sie sind, einen Lenker und Herrn, wie möchte das eine auf-, und das andere untergehen? Es wäre unschicklich für mich, den Menschen, ihnen zu dienen und nicht vielmehr dem, der über sie gebietet.“ (DJJ42)

Dass der Gedanke, nur dem Höchsten dienen zu dürfen, tief im Bewusstsein Josephs liegt, zeigt sich auf der Reise nach Ägypten, wenn von Potiphar und Pharao die Rede ist:

„Abraham sprach aus ihm, der vom Menschen so hoffärtig gedacht hatte, daß er der Ansicht gewesen war, einzig und geradewegs nur dem Höchsten dürfe er dienen, und dessen Sinnen und Trachten denn also ausschließlich und voller Verachtung aller Ab- und Untergötter sich auf das Höchste, den Höchsten gerichtet hatte.“ (JIÄ25)

Hier sehen wir die Prägung Josephs in Bezug auf den Glauben seiner Vorväter. Obwohl er mit den Tammuz- und Osiris-Identifikationen auch spielt, scheinen diese Identifikationen nicht gleich tief zu gehen wie die Identifikation mit dem Gott seiner Vorväter. Wie Abraham, ist Joseph nur gewillt, dem Höchsten zu dienen.

Abraham ist also als Erster auf Gott gestossen und wird im Text als Gottes Vater bezeichnet:

„Denn gewissermaßen war Abraham Gottes Vater. Er hatte ihn erschaut und hervorgedacht, die mächtigen Eigenschaften, die er ihm zuschrieb, waren wohl Gottes ursprüngliches Eigentum, Abraham war nicht ihr Erzeuger. Aber war er es nicht dennoch in einem gewissen Sinne, indem er sie erkannte, sie lehrte und denkend verwirklichte?“ (DJJ44)

Durch die Vernunft hat Abraham Gott erfunden. Er hat ihn hervorgedacht und in vieler Hinsicht auch erzeugt. Inwieweit es einen Gott gibt oder nicht, lässt das Wort „wohl“ in der Schwebe. Er muss irgendwie da gewesen sein, braucht aber den Menschen, um entdeckt und aufrechterhalten zu werden. Im Roman ist die Arbeit an Gott und dem Gottesbegriff wichtiger als die Frage, inwieweit es einen Gott gibt oder nicht.

Diese Tatsache wird im folgenden Textabschnitt deutlich:

„Der Bund Gottes mit dem in Abram, dem Wanderer, tätigen Menschengestalt war ein Bund zur Endzwecke beiderseitiger Heiligung, ein Bund, in welchem menschliche und göttliche Bedürftigkeit sich derart verschränken, daß kaum zu sagen ist, von welcher Seite, der göttlichen oder der menschlichen, die erste Anregung zu solchem Zusammenwirken ausgegangen sei, ein Bund aber jedenfalls, in dessen Errichtung sich ausspricht, dass Gottes Heiligwerden und das des Menschen einen Doppelprozeß darstellen und auf das innigste aneinander „gebunden“ sind.“ (DGJ314-315)

Ein Bund setzt voraus, dass zwei Personen bzw. zwei Parteien etwas abmachen. Sie sind dann aneinander gebunden. Ein Bund kann nur da sein, wo ein Abfall eine reelle Möglichkeit ist. Die Verletzung dieses Bundes ist Sünde und das Ziel des Bundes ist die gegenseitige Heiligung. Im Roman bedingen Gott und Mensch sich gegenseitig, so dass sie von einander kaum zu unterscheiden sind, wie Assmann zurecht kommentiert: „Entscheidend für den von Abraham hervorgedachten Gott ist, daß er den Menschen braucht, um sich in ihm zu verwirklichen und zu entwickeln, das heißt zu „heiligen“, wie es bei Thomas Mann heißt.“<sup>84</sup> Die gegenseitige Heiligung bedeutet dann, dass der Mensch an der Gottesidee arbeitet und sich nach dieser Idee in einem fortschreitenden Prozess ändert. Der Gottesglaube wird dann hier hauptsächlich zu einer psychologischen Grösse reduziert, die im Inneren des Menschen ihre Wurzeln hat.

Josephs Gottesbild ist aber nicht nur eine abstrakte Idee. Zwei Personen in Josephs Umgebung personifizieren Gott, nämlich Jaakob und Potiphar.

Da Joseph immer liebevoll von seinem Vater aufgenommen worden ist, hat er keine Mühe damit, Gott dieselben Eigenschaften zuzuschreiben. So trägt, wie früher erwähnt, Gott im Himmelstraum Jaakobs Züge. Josephs Gottesbild ist daher auch von einem liebevollen Vaterbild geprägt, so dass die Hauptfigur als er vor Pharao steht immer noch dieselbe Gewissheit hat, „dass nämlich Gott es heiter, liebevoll und bedeutend meinte mit ihm“ (JDE135). Dass Gottesbild und Vaterbild in einander fließen, zeigt sich in dem, dass das Vaterantlitz zweimal bei den Krisen des Protagonisten zum Vorschein kommt, das erste Mal bei der Sphinx und das zweite Mal bei der Versuchung durch Potiphars Frau.

Pharao personifiziert einen einsamen und bedürftigen Gott, der die Menschen braucht, um seine Würde aufrechtzuerhalten. Wenn Joseph im Lusthäuschen erfährt, dass Potiphar kastriert ist, macht er eine Gleichsetzung zwischen Potiphar und Gott. Beide sind einsam in ihrer Grösse. Sie sind weib- und kinderlos und müssen beide deshalb geschont werden: „Der Gedanke des Herrn und Höchsten schuf bereits eine Einheitsordnung, die eine gewisse Verwechslung und Gleichsetzung des Oberen mit dem Unteren begünstigte.“ (JIÄ218)

---

<sup>84</sup> Assmann: *Thomas Mann und Ägypten*, S. 178.

Diese Hilflosigkeit weckt dann Josephs Hilfsbereitschaft. Von diesem Gott kann man nicht viel erwarten. Gott hat zwar gute Pläne, fordert aber, dass Joseph mithilft, diese Pläne durchzusetzen. Josephs Selbstvertrauen holt dann in Gottes Hilflosigkeit Nahrung.

Obwohl Josephs Gottesbild Ähnlichkeiten mit dem jüdisch- christlichen Gottesbild hat, sind diese Gottesbilder nicht ganz identisch. Josephs Gott ist nicht allmächtig, sondern hilflos. Er ist zwar ein gut gemeinter und planender Gott und er hat auch menschliche Züge. Aber vor allem scheint er Joseph eher ein göttliches Prinzip zu sein, das auf Distanz sein Leben begleitet.

„Der Gott des *Joseph-* Romans ist ein Spieler, ein Künstler, ein Regisseur, der die Menschen ihr ewig gleiches und immer wieder neues Spiel aufführen lässt.“<sup>85</sup> Dieses Kurzke-Zitat wirft den Gedanken auf, dass Gott ein Spieler, ein Künstler und ein Regisseur sei, und wenn diese Behauptung stimmt, besteht die Aufgabe des Einzelnen darin, seine von Gott zugeteilte Rolle zu finden und zu spielen.

### **3.2.3 Der Weg nach Oben geht nach Unten**

Wie wir wissen, stürzt Joseph trotz seinem grossen Selbstvertrauen zweimal ab. Welche Rolle spielen die schmerzlichen Erfahrungen im Leben des Protagonisten?

Das folgende Zitat beschreibt den dunkleren Klangboden von Josephs Selbstvertrauen:

„Wenn er sich einen Weh-Froh-Menschen nannte, wie Gilgamesch es getan, so in dem Sinne, daß er die frohe Bestimmung seines Wesens zwar anfällig wußte für vieles Weh, andererseits aber wieder an kein Weh glaubte – schwarz oder opak genug, daß er sich für sein eigenstes Licht, oder das Licht Gottes in ihm, ganz undurchlässig hätte erweisen sollen.“ (JDE38)

Der Ausdruck Weh-Froh-Mensch taucht immer wieder im Roman auf und zwar in Verbindung mit Personen, die trotz Schwierigkeiten und Leid, eine lebensbejahende Lebenseinstellung behalten. Diese Menschen besitzen eine Art Ernsthaftigkeit in ihrer Gütigkeit, da sie den Schmerz kennen. Beispiele dafür sind Jaakob, der Hausverwalter Montkaw und der Gefängnisvorsteher Mai-Sachme. In der Textstelle sehen wir, dass Joseph sich

---

<sup>85</sup> Kurzke: *Mondwanderungen*, S. 110.

selbst für einen solchen Menschen hält. Nicht in dem Sinne, dass er den Schmerz sucht. In seinem Wesen ist er aber für schwierige Situationen blind und sieht auch nicht, was er durch seine Ausstrahlung bei anderen auslöst und geht deshalb er immer wieder in die Falle. „Die frohe Bestimmung seines Wesens“ ermöglicht ihm aber, durch die Schwierigkeiten zu lernen.

Welche Funktion haben die Grubenstürze im Leben der Joseph-Figur?

Wie die beiden Abstürze mit den Tammuz- und Osiris-Identifikationen Schluss machen, sind oben schon behandelt worden, wie auch die schrittweise Erlösung aus der narzisstischen Selbstbefangenheit. Wenn aber die Aufenthalte im Brunnen und im Gefängnis nur dazu beigetragen hätten, Joseph zu stoppen, hätten sie wenig Sinn gehabt. Bei jedem Grubensturz geschieht aber etwas Positives mit Joseph, dass sein Lebensprojekt fördert. Er wird dazu gezwungen, über das Leben nachzudenken.

Im Brunnen wird die Anknüpfung an Gott für Joseph wichtiger als vorher. Im Brunnen zeigt Joseph eine Fähigkeit, die Fehlschläge für sich nützlich zu machen. Er sieht sich als Diener Gottes, der mit seinem Leben Gottes Plan fördert, auch wenn es schief geht. Die Brunnenstürze werden irgendwie in Gottes Plan eingebaut, damit Gottes ferne Absichten geschehen. „In Untersten war er überzeugt, daß Gott weiterschaute als bis zur Grube, daß Er es weittragend vorhatte wie gewöhnlich und einen zukünftig-fernen Zweck verfolgte, in dessen Diensten er, Joseph, die Brüder hatte zum Äußersten treiben müssen.“ (DJJ187) Mit dem Grubensturz erfüllt er Gottes Absichten mit ihm und mit dieser Haltung wird der Schmerz nur halb so schlimm.

Im Boot zur Gefängnisinsel, Zawi-Rê, merkt Joseph den Leidensdruck:

„- nur daß das Menschenreis hier unten auf den Wellen des Jeôr, unter der geistigen Pressung schwerer Erlebnisse, des Urvorganges und Musters aller Strafheimsuchung mit viel mehr Eindringlichkeit und ideenverknüpfender Energie gedachte, als das leid- und erlebnislose, nur eben zart klatschhafte Geschlecht dort oben je aufgebracht hätte.“ (JDE24)

Dieser Leidensdruck löst Assoziationen aus, die unter anderen Umständen nicht vorhanden gewesen wären. Unten wird hier mit Kreativität und Intensität verbunden, Oben mit Oberflächlichkeit und Zartheit. Irgendwie wird hier signalisiert, dass der, der nicht Unten

gewesen ist, nichts von den Tiefen des Lebens weiss. Der Druck, mit dem Joseph jetzt leben muss, lässt das, was im Unbewussten lebt, aktiviert werden. Im „Vom Buch der Bücher und Joseph“ schreibt Thomas Mann von einem neuen Humanitätsgefühl, „worin das Dämonische im Menschenleben, die aus dem Dunkel wirkenden Kräfte der Seele nicht verkannt und verleugnet, aber mehr und mehr von Vernunft durchdrungen, erhellt und dem Leben, der Kultur dienstbar gemacht werden.“<sup>86</sup> Das Unbewusste, wenn es richtig kanalisiert wird, kann schöpferisch wirken. Josephs doppelter Segen, der aus Segen von Oben und Unten besteht, setzt voraus, dass er die Seelentiefe kennt und zum Guten verwendet. Diese Gedanken entsprechen auch, wie oben schon erwähnt, der Melancholie-Tradition der Romantik, in der die Schwermut Genialität auslösen kann und deshalb willkommen geheissen werden sollte.

Daraus lässt sich schliessen, dass das Brunnenerlebnis einerseits dazu gedient hat, mit einem törichten Verhalten ein Ende zu machen, andererseits das tragende Potenzial in diesem Verhalten zu aktivieren durch die Anknüpfung ans Göttliche. Hier scheinen Gottesbewusstsein und Selbstbewusstsein miteinander verbunden zu sein.

### **3.2.4 Josephs Strategien**

Wie Josephs Gedanken immer nach Oben gerichtet sind, zeigt die folgende Textstelle, die Josephs Gedanken nach der Ankunft in Potiphars Haus wiedergibt:

„Tatsächlich, man glaube es oder nicht, sann er schon zu dieser Stunde, kaum vors Haus gebracht und nach erstem aufmerksam-raschen Überblick über Dinge und Menschen, darauf, wie er wohl, früher oder später, doch ehetunlichst, an die Seite des Herrn gelangen könne, des Höchsten in diesem Kreise, wenn auch des Höchsten nicht in Ägyptenland, -und aus dem Zusatz erhellt, daß die unabsehbaren Schwierigkeiten, die vor dem ersten, nur allzu fernen Ziele lagen, ihn schon damals nicht hinderten, entlegenerer noch zu gedenken, die Verbindung mit noch endgültigeren Verkörperungen des Höchsten sich vorschweben zu lassen.“ (JIÄ152)

Zuerst schafft sich also Joseph einen Überblick, wie er an die Seite Pharaos gelangen kann. Hier lässt sich eine Änderung in der Einstellung Josephs zum Selbstmitwirken sehen. Im Himmelstraum kommt die Erhöhung von sich selbst. Dass er sich überlegt „wie“ er an die

---

<sup>86</sup> Mann: *Selbstkommentare*, S. 260.

Seite Pharaos gelangen kann, zeigt dass er jetzt versteht, dass dieser Aufstieg nicht von selbst kommt. Gottes Absichten gehen nicht von sich aus in Erfüllung, man muss mithelfen: „Von selbst indessen würden sie es nicht tun, - man mußte nachhelfen.“ (JIÄ153)

Dieser Text zeigt, dass Joseph schon bei der Ankunft in Potiphars Haus träumt, nicht nur an die Seite Pharaos zu gelangen, sondern auch Pharao in seinen Gedanken hat.

In der Praxis bedeutet diese Haltung, dass der Protagonist zu jeder Zeit herausfindet, wer zu jeder Zeit und auf jedem Niveau Stellvertreter des Höchsten ist. Nach Potiphar ist Pharao der Höchste und über Pharao steht Gott. Um Josephs Strategien zu entdecken, werde ich jetzt den Aufstieg in Potiphars Haus als Beispiel nehmen.

Welche Strategien verwendet Joseph, um an Potiphars Seite zu gelangen?

Erstens schafft er sich über die neue Situation Übersicht: „Kaum acht hatte also Joseph auf den Verlauf seiner zweiten Verhandlung und kümmerte sich fast nicht darum, welchen Preis er erzielte, - so sehr war er beschäftigt, seine Eindrücke zu verarbeiten und sich im Geiste zum Herrn der Umstände zu machen.“ (JIÄ153) Er versucht sich also realistisch der neuen Situation zu stellen. Ein halbes Jahr darf er beobachten, wie das Hausvolk und die Dienerschaft zu einander stehen. Er lernt die Sprache und wird zunehmend ägyptischer.

Die zweite Strategie ist die Bemühung, seine Fähigkeiten sichtbar zu machen. Durch sein Verhalten zeigt sich Joseph als ein Augendiener. Deshalb hütet er sich, mit den Praktikern gesehen zu werden, da er weiss „nach der Seite des Sprachlichen, nicht des Handlichen, gingen seine Anlagen.“ (JIÄ181) Der Aufstieg ist in seinem Verhalten genau einkalkuliert:

„Worauf es ihm ankam, war, seine Laufbahn nicht falsch und schief zu beginnen, indem man ihn etwa zu einem Handwerk heranzöge unter den Werkenden des Hauses und ihn in solch eine dunkle Tätigkeit einschlosse für immer. Er hütete sich davor und wußte sich unsichtbar zu machen in rechten Augenblick. [...] Eine innere Stimme lehrte ihn, daß es nicht klug sein würde, unter ihnen den Ungelernten und den linkischen Anfänger zu spielen, mit Rücksicht aufs Spätere. Dagegen durfte er ein- und das anderemal in der Wäscherei und bei den Kornspeichern eine Liste oder Rechnungen anfertigen, wozu seine Kenntnis der Landesschrift bald genügte. In zügiger Führung setzte er den Vermerk darunter: „Geschrieben hat es der Jungsklave Osarsiph, [...]““ (JIÄ180)

Je nach dem macht Joseph sich sichtbar oder unsichtbar, damit nur seine schriftlichen Fähigkeiten entdeckt werden können. Er fertigt Listen an und schreibt überall seinen Namen.

Die dritte Strategie ist, die Menschen für seinen Zweck zu instrumentalisieren, und dies lässt sich besonders in der Beziehung zu dem Zwerg Gottliebchen sehen. Dieser Zwerg hat von Anfang an Joseph geliebt. Da Joseph die Menschen gut lesen kann, findet er sofort heraus, wie sie zu ihm stehen und versucht, sie für sich zu gewinnen, damit sie für ihn arbeiten. Gottliebchen hilft Joseph eine Stelle im Garten zu bekommen, da er weiss, dass Joseph dort höchst wahrscheinlich auf Potiphar treffen wird.

Joseph hat im Umgang mit Menschen, zwei Methoden, die er bewusst verwendet, um sie für sich zu gewinnen. Durch das Stutzen versucht er, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Durch das Schmeicheln, hält er die Aufmerksamkeit aufrecht.

Im Folgenden können wir lesen, wie Joseph die Aufmerksamkeit des Gärtners bekommt.

„Joseph, ehrgeizig für Gott wie er war, fand überdies viel gefallen an dem kecken und sinnigen Werk und betrieb es, um dem Obergärtner durch so rasche wie vollkommene Arbeit Eindruck zu machen, so daß er stutzen sollte – eine Bewegung, die Joseph bei allen Menschen hervorzurufen trachtete – [...]“ (JIÄ223)

Hier zeigt sich also, dass er zuerst den Menschen liest, damit er weiss, wie er auf die Menschen, die ihm wichtig sind, Eindruck machen kann. Bei dem Gärtner, versucht er durch eine gute Leistung Eindruck zu machen. Wenn Joseph schlussendlich im Garten vor Potiphar steht, passt er sich der Situation an, um die gleiche Bewegung hervorzurufen: Er hält den Kopf und die Augen am Anfang gesenkt und im richtigen Augenblick hebt er den Kopf um Blickkontakt zu suchen. Die witzige Art und Redegewandtheit Josephs machen Potiphar Eindruck und Joseph wird zum Lese- und Leibdienst befördert.

Durch das Schmeicheln macht Joseph Potiphar von sich abhängig. Hier verwendet er die Sprache, um Menschen um den Finger zu wickeln. Potiphar ist ein sensibler Mensch und Joseph schafft es, Potiphar durch das Lesen für sich zu gewinnen: „Er las sich buchstäblich in das Herz seines Zuhörers hinein, und zu näherem Verständnis seines nur der Tatsache nach bekannten Aufstieges in des Ägypters Gunst sind diese Lesestunden keineswegs außer Acht zu lassen.“ (JIÄ251)

Warum sind diese Lesestunden so wichtig? Potiphars Selbstwertsgefühl baut nämlich auf die Schonung und Verehrung seiner Untergebenen: „Genug, daß wir mit einigen treffenden Beispielen seiner Methode kennzeichnen, dem Herrn zu „schmeicheln“ und ihm dienend „behilflich zu sein“ [...]“ (JIÄ257) Hier sehen wir, wie Joseph versteht, worauf es ankommt. Er identifiziert die narzisstischen Züge der Menschen in seiner Umgebung und behandelt sie, wie er selber behandelt werden möchte.

Wenn wir Josephs Strategien mit den „glücklichen Geheimnissen seiner Natur“ (JDE38) zusammenhalten, sehen wir hier wie Josephs Selbstvertrauen durch Modellierung von Personen und Umständen in seinen Strategien Ausdruck findet. Daraus lässt sich schliessen, dass Joseph zielgerichtet hervorgeht, um Menschen für sich zu gewinnen, damit sie ihm helfen, in die Höhe zu gelangen.

### **3.2.5 Vom Kind zum Nährvater**

Joseph sucht sich während seiner Wanderung väterliche Begleitpersonen, die Jaakobs Rolle übernehmen können. Auf der Reise nach Ägypten wählt er den midianitischen Kaufmann als Vater-Figur. In Potiphars Haus richtet er sich nach dem Hausverwalter, Mont-kaw, und dem Hausherrn, Potiphar. Auf der Gefängnisinsel, Zawi-Rê, macht er den Vorsteher des Gefängnisses, Mai-Sachme zum väterlichen Freund. Typisch für Joseph ist, wie vorher schon erwähnt, dass er sich immer die Person aussucht, die auf jeweiligem Niveau die Höchste ist. Gleichzeitig sehen wir, dass Joseph sich mit der Zeit entwickelt, so dass er zunehmend mehr Verantwortung übernimmt. Er darf nach dem Sterben Mont-kaws das Amt als Hausverwalter übernehmen und im Gefängnis übernimmt er nach einem halben Jahr die Verantwortung des Gefängnisses unter der Führung von Mai-Sachme. Nach der Ernennung zum Ernährer wird er zum Nährvater Ägyptens, bekommt eigene Kinder und wird zum väterlichen Freund Pharaos. Um diese väterlichen Begleitpersonen und Josephs Entwicklung zur väterlichen Reife soll es im Folgenden gehen.

Josephs Beziehungen zum midianitischen Kaufmann, auch der Alte genannt, und zum Hausverwalter Potiphars, Mont-kaw, sind die eines Sohnes zum Vater. Da der Alte Joseph aus der Gebärmutter des Brunnens holt und ihm Milch zu trinken gibt, wird Joseph ein Kind genannt: „Denn du bist ein Sumpfsohn und Binsenkind?“ (JIÄ19) fragt der Alte. „Das Kind des Brunnens bin ich, aus dem mein Herr mich hob und zog mich mit Milch auf“ (JIÄ19), antwortet Joseph. Bevor er verkauft wird, zeigt Joseph seine Verbundenheit mit dem Alten in

dem er sagt: „Ein Vater ist er mir.“ (JIÄ131) In Potiphars Haus übernimmt Mont-kaw die Vaterrolle: „Auch mit Mont-kaw, seinem Vater, arbeitete er zusammen im Sondergemach des Vertrauens, [...] (JIÄ264) Joseph sagt Mont-kaw jeden Abend gute Nacht. Wenn Mont-kaw erkrankt, nimmt sich Joseph seiner an, unterhält ihn mit Geschichten. Bevor er stirbt, segnet er Joseph, wie ein Vater seinen Sohn segnet und lässt ihn Erbe sein: „Haus und Hof vermache ich dir, meinem wahrhaften Sohn und Folger im Meieramt Petepre's, des großen Höflings, meines Herrn, [...] (JIÄ327)

Die zwei Männer übernehmen auch die Rolle als Josephs Mentoren. Sie führen nicht die Verwöhnung Jaakobs fort, sondern bereiten Joseph realistisch auf seine Zukunft vor. Durch viele Gespräche wird Josephs durch den Alten auf seine Zukunft in Ägypten vorbereitet. Bei Mont-kaw wird Joseph als Lehrling der Über- und Aufsicht auf die Übernahme seines Amtes vorbereitet.

Die Tatsache, dass Mont-kaw mit Joseph einen gemeinsamen Bund für Potiphar schliesst, zeigt, dass die Beziehung zu Mont-kaw auch Merkmale einer gleichwertigen Beziehung hat. Gemeinsam beschliessen sie, für Potiphar zu sorgen und seine „hohle Würde“ (JIÄ184) zu schützen.

Sowohl der Alte als auch Mont-kaw haben in der Geschichte die Funktion der Hadesführer. Beide sind alt und haben faule Zähne, was bei Thomas Mann Tod symbolisiert. Der Alte verschwindet aus der Geschichte als er seinen Auftrag erfüllt hat, Joseph in das Totenreich zu bringen. Mont-kaw stirbt nach einigen Jahren, um Platz für Joseph zu machen.

Der Gefängnisvorsteher Mai-Sachme ist der erste von Josephs Begleitpersonen, der Josephs Vaterschaftsangebot ablehnt. Der folgende Textauszug zeigt, wie Mai-Sachme Joseph als Erwachsenen behandelt:

„„Der unter deine Hand gegeben ist“, erwiderte Joseph gemessen, „ist selbst solcher Herkunft, nämlich eines Herdenkönigs Kind vom oberen Retenu, wo es Kanaan heißt, und ist nur gestohlen hier hinab nach Ägyptenland.“ „Wozu sagst du mir das? Es steht ja im Brief. Und warum nennst du dich ein Kind statt zu sagen: ein Sohn? Es klingt nach Selbstverzärtelung und Eigenminne und steht einem Abgeurteilten nicht an, auch wenn sein Vergehen nicht ehrwürdiger Art ist, sonder auf zartem Gebiete liegt.““ (JDE52)

Mai-Sachme zeigt in dieser Textstelle auf den Widerspruch zwischen Josephs Aussage und der Realität auf. Joseph ist nicht mehr ein Kind, sondern ein Erwachsener und soll sich demgemäss benehmen. Er ist auch ein Gefangener, dem keine Zartheit zukommt.

Die Beziehung zwischen Joseph und dem Gefängnisvorsteher bekommt zunehmend den Charakter einer Freundschaft zwischen einem jungen Mann und einem Erwachsenen als eine Vater- Sohn- Beziehung. Mai-Sachme wird somit als Josephs „Freund und Fronvogt“ (JDE64) bezeichnet. Da Mai-Sachme ein tatkräftiger Mann ist, der sich für andere einsetzt, dient er in dieser Hinsicht als Vorbild für Joseph und die Zeit im Gefängnis wird zur Vorbereitung für die kommende Zeit als Ernährer.

Man kann sich fragen, inwieweit Potiphar auch nicht eine Vaterrolle in Josephs Leben spielt. Joseph sieht auch Potiphar als einen Vater, obwohl nicht auf dieselbe Art und Weise wie bei dem Alten und Mont-kaw. Potiphar spielt, wie oben schon angedeutet, eher die Rolle als Gottvater, der in seiner Einsamkeit eines Bundes bedürftig ist. Auch wenn es darum geht, eine sexuelle Beziehung zu Mut-em-enet einzugehen, geht das für Joseph auf das Gleiche hinaus, als ob er mit seiner Mutter geschlafen hätte. „Potiphar, mein Herr, ist mir wie ein Vater, und wohnte ich bei dir im Hause des Mordes, so wäre mir´s, als tät´ich´s mit meiner Mutter.“ (JIÄ501) Potiphars Vaterfunktion Joseph gegenüber zeigt sich beim Hausgericht: Wie Jaakob, will auch Potiphar Joseph etwas rau anfassen nach dem Vorfall mit seiner Frau: „Denn ich gedenke dich rau anzufassen, und dir eine herbe Strafe zuzumuten, [...]“ (JIÄ597) Er kennt die Wahrheit, muss aber etwas unternehmen, wie Fischer bemerkt: „Josephs ‚Verschickung‘ ins Gefängnis gemahnt denn auch eher an den Topos des Entwicklungsromans vom erwachsen gewordenen Sohn, der dringend aus dem Haus muß und zu Freunden oder Verwandten in die Lehre geschickt wird- [...]“<sup>87</sup> Er weist auch darauf hin, dass Potiphar den Gefängnisvorsteher gut kennt und ihm auch einen Brief geschickt hat, was zeigt, dass er es gut mit Joseph meint.

Dass Joseph ein Vatersucher ist, der nach Personen sucht, die die Lücke des Vaters füllen, kommt, wie oben schon erwähnt, in dieser Analyse deutlich zum Vorschein. Wir sehen auch, wie der Charakter dieser Beziehungen mit zunehmender Reife des Protagonisten sich ändert. Zwar stirbt Joseph seinem Vater einen symbolischen Tod, nimmt einen Todesnamen und lässt

---

<sup>87</sup> Fischer: *Handbuch zu Thomas Manns ‚Josephsromanen‘*, S. 687.

nicht mehr von sich hören. Joseph muss nicht wie Ödipus den Vater aus dem Weg räumen. Es geschieht bei Joseph nie einen wirklicher Bruch mit dem Vater, sondern das Vaterbild gewinnt durch die deutlichen Identifikationen mit den unterschiedlichen Vater-Figuren an Gewicht. Es ist auch das Vaterantlitz, das ihm in den Versuchungen erscheint. Wenn es in Freuds Ödipus-Komplex um die Ermordung des Vaters, um mit der Mutter zu schlafen, geht, handelt die Josephs-Geschichte um die Aufrechterhaltung und Vertiefung der Vaterbindung. In diesem Sinne ist Joseph ein Anti-Ödipus. Oder wie Assmann sagt:

„In welchen mythischen Spuren auch immer dieser Joseph wandelt, die des Freudschen Ödipus sind es jedenfalls nicht. Seine Vater-Bindung ist kein Gegenstand der rebellischen Ablösung, sondern der ständigen Vertiefung. Joseph lebt aus dieser Bindung, sie ist es, die seinem Leben Orientierung und Halt gibt, und sie ist es auch, die ihn in der Stunde der äußersten Versuchung, als alle anderen Dämme bereits gebrochen sind, rettet.“<sup>88</sup>

Als Joseph in Potiphars Haus und im Gefängnis die Führung übernimmt, spielt er gleichzeitig selber eine Vaterrolle. Mit dieser Entwicklung geht Joseph in den Spuren seines Vaters, oder wie Thomas Manns ausgedrückt hat:

„In diesem Falle liegt eine Erscheinung vor, die wir als Imitation oder Nachfolge bezeichnen möchten, eine Lebensauffassung nämlich, die die Aufgabe des individuellen Daseins darin erblickt, gegebene Formen, ein mythisches Schema, das von den Vätern gegründet wurde, mit Gegenwart auszufüllen und wieder Fleisch werden zu lassen.-., (DGJ125)

Die vollständige Vaterrolle übernimmt Joseph erst als Ernährer und Nährvater Ägyptens. In den Spuren Tammuz und Osiris geht er nur eine kurze Zeit. Die Nachfolge des Vaters bleibt aber bestehen.

Der Sieg des Vaters könnte als Überschrift der Joseph-Geschichte dienen, insofern im Roman das vaterrechtliche Prinzip über das mutterrechtliche siegt und das Apollinische über das Dionysische, in dem das Vaterantlitz ihn zweimal aus der Versuchung befreit. Das Spiel mit

---

<sup>88</sup> Assmann: *Thomas Mann und Ägypten*, S. 141.

den mythischen Identifikationen liegt im Mutterrechtlichen und im Dionysischen. Dass die mythischen Identifikationen mit wachsender Ich-Stärke des Protagonisten abnehmen, lässt sich in diesem Licht sehen.

#### 4. ERGEBNISSE

In meiner Analyse des Joseph-Romans wollte ich untersuchen, inwieweit Joseph in seiner Ich-Werdung hauptsächlich Kraft aus dem Glauben seiner Vorväter schöpft, und inwiefern die Todes- und Auferstehungsmythen mehr oder weniger nur als Krücken in seiner Entwicklung dienen.

Die Ergebnisse meiner Analyse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die mythischen Identifikationen der Joseph-Figur verlieren mit zunehmendem Alter an Gewicht, so dass er als Ernährer als eine reife Person dasteht. Die Tammuz- und Osiris-Identifikationen hängen mit Josephs Narzissmus zusammen, denn der Narzisst Joseph braucht diese Identifikationen. Als Ernährer ist er aber vom Narzissmus erlöst.

Das innewohnende Potential Josephs wird in der Brunnentiefe aktiviert und ans Göttliche angeknüpft. Die Grubenstürze befreien Joseph aus auswegslosen Situationen und ermöglichen einen Neuanfang.

Beim Aufstieg aus den zwei Gruben knüpft Joseph an den Gott seiner Vorväter an. Zwar sieht er die Beziehungen zum Aufgehen der Saat und dem Mond, der immer wieder aus seinen dunklen Phasen kommt. Er will auch wie Osiris, der Grösste im ägyptischen Totenreich werden. Aber hinter diesen mythischen Bildern ahnen wir eine stärkere Anknüpfung an den planenden Gott der Zukunft, der Pläne hat, die weit über die Schwierigkeiten hinausgehen. Wenn Joseph in den Gruben mit dem Ernst des Lebens konfrontiert wird, sind es nicht diese Götter, die ihm weiterhelfen, sondern der Gedanke an den von Abraham „hervorgedachten“<sup>89</sup>Gott. Dieser Gott ist ein lebendiger und werdender Gott, der noch nicht fertig gestaltet ist. Abraham hat damit angefangen und diese Arbeit an Gott soll weitergehen. Dieser Gott ist aber einsam und bedürftig und braucht den Menschen, um ganz zu werden. Gottes Hilflosigkeit motiviert Joseph, sich ganz für ihn einzusetzen. Wenn Gott Pläne hat, muss Joseph ihm dabei helfen.

Der Zeitaspekt zeigt sich im Roman als wichtig. Joseph identifiziert sich zwar bis zum zweiten Absturz mit den Vegetationsgöttern Tammuz und Osiris. Sie sind aber tote Götter,

---

<sup>89</sup> (DJJ44).

die veraltet sind und der Vergangenheit gehören. Durch die sphärische Drehung geht das Leben vorwärts, so auch die Arbeit an Gott. Abrahams „hervorgedachter“<sup>90</sup> Gott ist wie ein göttliches Prinzip, das die menschliche Entwicklung fördert.

Daraus lässt sich schliessen, dass Joseph Kraft im Glauben an diesen Gott schöpft, da es vor allem die Hilflosigkeit und die Hilfsbedürftigkeit diesen höchsten Gottes sind, die das innewohnende Potenzial Josephs zum Guten weckt und aktiviert. Die Todes- und Auferstehungsmythen sind Mythen der Vergangenheit, die simultan laufen, die aber keine Kraft haben, die Zukunft zu gestalten. In dem Sinn lässt sich sagen, dass sie nur Krücken für Josephs Ich-Werdung sind.

---

<sup>90</sup> (DJJ44).

## LITERATURVERZEICHNIS

### Primärliteratur

Mann, Thomas: *Joseph und seine Brüder: Die Geschichten Jaakobs*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 8. Auflage 1999.

Mann, Thomas: *Joseph und seine Brüder: Der junge Joseph*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 8. Auflage 2000.

Mann, Thomas: *Joseph und seine Brüder: Joseph in Ägypten*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 8. Auflage 2000.

Mann, Thomas: *Joseph und seine Brüder: Der Ernährer*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 8. Auflage 2000.

### Sekundärliteratur

Andreotti, Mario: *Die Struktur der modernen Literatur*, Bern – Stuttgart – Wien: Verlag Paul Haupt, 3. Auflage, 2000.

Assmann, Jan: *Thomas Mann und Ägypten, Mythos und Monotheismus in den Josephsromanen*, München: Verlag C. H. Beck 2006.

Bachofen, J. J.: *Das Mutterrecht*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1975.

Clerico, Mona: *Welt – Ich – Sprache*, Philosophische und psychoanalytische Motive in Thomas Manns Romantetralogie „Joseph und seine Brüder“, Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann 2004.

*Die Bibel*, Lutherbibel Standardausgabe, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1985.

*Deutsches Universalwörterbuch*, Mannheim; Wien; Zürich: Dudenverlag 1989.

Freud, Sigmund, „Die Traumarbeit“, in: Mitscherlich, Alexander (Hg.) *Studienausgabe*, Frankfurt am Main: Fischer Verlag 1982, S. 178-189.

Freud, Sigmund, „Totem und Tabu“ (1940), in *Gesammelte Werke*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1978, Bd. IX.

Fischer, Bernd- Jürgen: *Handbuch zu Thomas Manns 'Josephsromanen'*, Tübingen: A. Francke Verlag Tübingen und Basel 2002.

Gadamer, Hans-Georg, "Grundzüge einer Theorie der hermeneutischen Erfahrung I. Erhebung der Geschichtlichkeit des Verstehens zum hermeneutischen Prinzip. in (Ders.): *Wahrheit und Methode*. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen: Mohr 1965, S. 250-275.

Galvan, Elisabeth: *Zur Bachofen- Rezeption in Thomas Manns „Joseph“- Roman*, Thomas Mann- Studien Bd. 12, Frankfurt am Main: Klostermann 1996.

Hamburger, Käte: „*Der Joseph-Roman*“ in *Thomas Manns biblisches Werk*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1984.

Iser, Wolfgang, „Die Appellstruktur der Texte, Unbestimmtheit als Wirkungsbedingung literarischer Prosa“, in Warning, Rainer (Hg.) *Rezeptionsästhetik*, München: Wilhelm Fink Verlag 1975, S. 228-250.

Jeremias, Alfred: *Das Alte Testament im Lichte des Alten Orients*, Leipzig: J. C. Hinrichs Verlag 1916, S. 312-365, 682-683.

Kurzke, Hermann: *Mondwanderungen, Wegweiser durch Thomas Manns Joseph-Roman*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1993.

Kurzke, Hermann: *Thomas Mann, Das Leben als Kunstwerk*, Frankfurt am Main: Verlag C. H. Beck, 4.Auflage 2005.

Kurzke, Hermann: *Thomas Mann, Epoche-Werk, Wirkung*, München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhaltung, 3.Auflage 1997.

Lapanche, J. und Pontalis, J.-B.: *Das Vokabular der Psychoanalyse*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 1972, S. 317-322.

Mann, Thomas, „Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte“ (1929), in: *Gesammelte Werke*, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1974, Bd.X, S. 256-280.

Mann, Thomas: *Selbstkommentare: >Joseph und seine Brüder<*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1999.

Mereschkowskij, Dmitri: *Die Geheimnisse des Ostens*, Berlin: Welt-Verlag 1924.

Ovid, „Narcissus und Echo“, in: *Metamorphosen*, übertragen von Michael von Albrecht, München: Goldberg Verlag 1988, S. 68-72.

Said, Edward W.: *Orientalismus*, Frankfurt am Main: Ullstein 1981.

Völker, Ludwig (Hg.): *Komm, heilige Melancholie*, Eine Anthologie deutscher Melancholie-Gedichte, Stuttgart: Philipp Reclam jun. Verlag 1983.

Wilpert, Gero von: *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart: A. Kröner 6. Auflage 1979.

#### **Aus dem Internet**

Golka, Friedemann W., „Die biblische Josefsgeschichte und Thomas Manns Roman“, <http://www.bis-uni.oldenburg.de/bisverlag/unireden/ur45/dokument.pdf> 14.11.2008.

## ZUSAMMENFASSUNG AUF NORWEGISCH/ SAMANDRAG PÅ NORSK

Thomas Mann sin Joseph-roman hentar stoffet sitt frå 1. Mosebok 25-30 og handlar om Joseph og brørne hans.

Hovudpersonen, Joseph, blir i romanen stilt i ei mytisk utviklingslinje som går frå dei mytiske figurane Tammuz og Osiris i babylonisk og egyptisk mytologi til Jesus Kristus. Mi tese er at Joseph personlege utvikling ikkje kan forklarast ut ifrå ein mytisk identifikasjon, men heller ut ifrå hans tilknytning til sine forfedrar sin Gud. Dei mytiske figurane fungerer heller som krykkjer i Joseph sin prosess, krykkjer som han kastar frå seg når han når manns modning. I denne oppgåva viser eg i del 2 korleis brønnen fungerer som eit strukturelt motiv på fleire nivå. Her finn me både tidsdjup, verdsdjup og sjeledjup. Eg viser og korleis Thomas Mann hentar oss ved vår kjennskap til Jesu Kristi liv, død og oppstode for å føra oss inn i babylonsk og egyptisk mytologi. I romanen blir Rahel sitt brudeslør eit motiv for babylonsk mytologi og Joseph sitt dødsnamn for egyptisk mytologi. I del 3 viser eg korleis Joseph utviklar seg frå narsiss til ernærar. Her ser eg Joseph si utvikling på bakgrunn av Freud sine teoriar om narsisme, draumetyding og Ødipuskompleks, samtidig som eg ser kva betyding dei mytiske figurane Tammuz og Osiris har for Joseph si utvikling.